

Prägungen – positiv und negativ

Was Lehrerinnen und Lehrer Kindern fürs Leben mitgeben
Zorn über die Verklärung «alter Zeiten»

Freie Schule mit Druck

Freinet-Pädagogik – entdeckendes und lebensnahes Lernen



iPad Die Zukunft für das mobile Lernen.



ab Fr. 649.–

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation,
Lösungen und Support
für Schulen und Firmen

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
projekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
schaffhausen@letec.ch



Wie unsere Kinder in Zukunft lernen könn(t)en.

Schule muss die Kinder wieder neugierig machen, damit sie aus eigenem Antrieb und mit Freude lernen. Der Antrieb wird vielen Kindern erst in Schulen genommen und die vorher vorhandene Vielseitigkeit und Grenzenlosigkeit im Denken und Lernen in Schablonen gepresst. Neue Medien interessieren die Kinder und können dazu beitragen, dass Schule wieder Spass macht.



Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. www.letec.ch
Aarau | Bern | Chur | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich | Schaffhausen



Fachhochschule
Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit
Pädagogische Hochschule

CAS Von der Schule zum Beruf

Begleitung von Jugendlichen zwischen Schule, Ausbildung und Erwerbsarbeit
Certificate of Advanced Studies CAS

Die Begleitung der Jugendlichen bei der Berufswahl und Berufsintegration ist anspruchsvoll. Dieser neue Lehrgang vermittelt fundiertes Grundlagenwissen und ermöglicht in engem Praxisbezug die Erweiterung der Handlungskompetenzen, die in diesem Feld nötig sind. Sie wählen Ihr optimales Profil.

Profil A Fachlehrer/-in Berufswahlunterricht (EDK-Anerkennung), Mai 2011 bis September 2012

Profil B Berufsintegrationscoach, Mai 2011 bis Juni 2012

Zielgruppen Lehrpersonen Sek I und in Brückenangeboten, sowie Sozialarbeitende in Brückenangeboten, Motivationssemestern und Beratungsstellen, die Jugendliche bei der Berufswahl und beruflichen Integration unterstützen.

Informationsabende für beide Profile

Mittwoch, 17. Nov. 2010, 19.00 Uhr, Pädagogische Hochschule FHNW, Reithalle, Kasernenstrasse 20, Aarau

Donnerstag, 25. Nov. 2010, 19.00 Uhr, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Riggenbachstrasse 16, Olten
(Anzeigetafel beachten)

Information und Anmeldung

Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische Hochschule und Hochschule für Soziale Arbeit
Dornacherstrasse 210, 4053 Basel, +41 61 337 27 24, rahel.lohner@fhnw.ch

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/schule-beruf

www.fhnw.ch/sozialarbeit/ikj/weiterbildung

BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 11 | 2010 | 2. November 2010

Zeitschrift des LCH, 156. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Anton Strittmatter (Klartext), Urs Vögeli-Mantovani (Bildungsforschung)

Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab 5 Expl. Fr. 6.–

(jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: Zürichsee Druckereien, 8712 Stäfa, ISSN 1424-6880

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Betrifft: Gute alte Zeiten?

Guten Schultag!

Wo werden wir mit den Jahren immer schöner? Auf alten Fotos natürlich. – Die «guten alten Zeiten» erscheinen uns deshalb so gut, weil wir damals noch mit mehr jugendlicher Energie und Optimismus gerüstet waren, weil uns die Welt noch nicht so unübersichtlich und hektisch vorkam wie heute. Diese natürliche Verschiebung der Optik wird im Idealfall durch ein wenig Selbsterkenntnis und Bescheidenheit korrigiert. Wo allerdings die ältere Generation meint, mit



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

den Rezepten der «guten alten Zeiten» die vermeintlich desolate Gegenwart verbessern, ja heilen zu können, da wird es lächerlich oder gar gefährlich. Die rückwärtsgewandte Bildungspolitik der SVP Schweiz, die «wieder» Qualität und Leistungswillen, Disziplin und Ordnung in die Schulen tragen will (nachdem es heute offenbar massiv daran mangelt), scheint mir in diesem Licht fatal (Seite 26).

Selbstverständlich verdienen die laufenden Reformen Kritik und Einmischung, wie das auch Anton Strittmatter in seiner Kolumne (Seite 47) deutlich macht. Aber es bringt nichts, an

ihrer Stelle die Schule der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückzufordern. Teilzeit-Lehrpersonen weg, Schulleitungen weg, Integration weg, dafür Noten ab 1. Klasse und Selektion bei jeder Gelegenheit! Eine Schulabschlussprüfung soll Einfluss haben auf den Lehrlingslohn! Über manches dieser Postulate würde man gerne lachen. Aber der Wille zur Macht, der dahinter steht, verbietet jede Heiterkeit.

Dass die «gute alte Zeit» gerade in der Schule nicht nur besser war, wissen die meisten von uns aus eigener Erfahrung. Peter Jaeggis Reportage «Prägungen – was die Schule fürs Leben mitgab» gibt anschaulich Zeugnis davon (Seite 9). Das Mass an Willkür, das vor Jahrzehnten noch von Eltern und Schulbehörden akzeptiert, ja gestützt wurde, ist erschreckend. Solche Zustände kann sich niemand zurückwünschen. Dass es andererseits hervorragende Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeiten gab, die ein Schülerleben positiv und vorbildhaft prägen konnten, ist unbestritten. Es gibt sie auch heute, und ich bin sicher, sie lassen sich nicht unter administrativen Papierbergen begraben.

Dieser Ausgabe liegt das Kursprogramm 2011 der LCH-Mitgliedsorganisation Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch bei. Es informiert über mehr als 200 Kurse und Lehrgänge, die zur Hauptsache im nächsten Sommer in Biel stattfinden werden. Im Vorwort des Programms habe ich einen schönen Satz gefunden: «Gegenwind kommt immer wieder auf. swch.ch lässt sich davon beflügeln.» Diese beschwingte Haltung den Zumutungen des Alltags gegenüber gelingt nicht immer. Aber hoffentlich immer öfter.



24 Aufbauend an der Arbeit: Verband der Fachhochschuldozierenden fh-ch



25 Bausteine eines Weltbildes



22 Unterricht: Führen und Loslassen



28 Achtgeben beim Ausgeben. Kinder und Jugendliche brauchen Anleitung für den Umgang mit Geld.

Aktuell

- 6 Für Quereinsteiger, aber gegen Qualitätsverlust**
Die Berufsverbände der Lehrpersonen in der Nordwestschweiz sind sich einig.
- 8 76 Prozent der Bevölkerung lebt in HarmoS-Land**
22 von 26 Kantonen haben ihr Beitrittsverfahren zum Konkordat für die Harmonisierung der Volksschule abgeschlossen.
- 19 swch.ch: Jubiläumsjahr voller Bildungsangebote**
Mehr als 200 Kurse und Lehrgänge für die unterrichtsfreie Zeit im Sommer 2011
- 26 SVP will mehr Leistung und Disziplin**
- 29 Schuldaten werden neu elektronisch erfasst**
Der Bund stellt seine Bildungsstatistik auf neue Füsse.
- 29 Frühe Mathematik: Spielend zum Erfolg**
Ein spielerischer Zugang zu Zahlen und Formen im Kindergarten verspricht mindestens ebensoviel Erfolg wie Trainingsprogramme mit Schulcharakter.

Pädagogik

- 9 Was die Schule fürs Leben mitgab**
Sie wurden geschlagen, gedemütigt, manche trugen Wunden fürs Leben davon. Ebenso gibt es Geschichten von Liebe und Zuneigung – auch sie mit langen Nachwirkungen.
- 20 Es begann mit einer Druckerpresse**
Über 100 Jahre ist es her, dass der Reformator und Pädagoge Célestin Freinet in einem kleinen französischen Dorf geboren wurde. Die pädagogischen Ideen, die er im Laufe seines Lebens entwickelte, sind alles andere als antiquiert.

Abbildung Schweiz

- 22 «Anregend ist die Mischung aus Nähe und Distanz»**
Ursula Inauen (34) unterrichtet Geschichte, Deutsch und Englisch an der Bezirksschule Baden. Sie freut sich, wenn ihre eigene Begeisterung auf Schülerinnen und Schüler überspringt.

schulpersonal.ch gmbh

... die Personalvermittlerin



9 Ob Tadel oder Ermütigung, Ohrfeigen oder Schulterklopfen – Lehrpersonen hinterlassen Spuren im Leben ihrer Schülerinnen und Schüler.

LCH unterwegs

24 «Unser Verband muss noch sichtbarer werden»

Die Fachhochschulen der Schweiz sind punkto Organisation und Kultur sehr heterogen. Dies macht dem noch jungen Verband der Fachhochschuldozierenden fh-ch die Suche nach Identität und Profil nicht leicht.

Bildung und Entwicklung

30 Globales Lernen jetzt auch online für die Schule

Was hat «Zucker» mit der Insel Hispaniola in der Karibik und ebenso mit dem Städtchen Aarberg im Kanton Bern zu tun? Weshalb konsumiert man, ohne es zu schmecken, gleichzeitig viele Liter Wasser, wenn man Zucker isst?

Titelbild: Schule der Freundschaft

Die Lehrerin Roberta Schneider (82) mit ihrer ehemaligen Schülerin Gerda Pimentel-Schulthess

Foto: Peter Jaeggi

Rubriken

3 Impressum

32 Bücher und Medien

Ein neuer Sprachatlas zu den Schweizer Mundarten
Neuerscheinungen aus dem Verlag LCH

35 Bildungsnetz

Privat ist nicht mehr privat.

37 LCH MehrWert

42 Bildungsmarkt

45 Bildungsforum

47 Vorschau

Klartext

47 Zeit der Einmischung

Fotos auf diesen Seiten: Claudia Baumberger, Doris Fischer, Marc Renaud, zVg.

Mehr als nur ein Wörterbuch.

PONS
www.klett.ch/pons

Für Quereinsteiger, aber gegen Qualitätsverlust

Die Lehrerinnen- und Lehrerverbände der Nordwestschweizer Kantone begrüßen es, wenn erfahrene Berufsleute sich zur Lehrperson ausbilden lassen. Sie sind aber entschieden gegen den geplanten Studiengang an der Pädagogischen Hochschule FHNW und vor allem gegen einen Einsatz in der Schule vor der Ausbildung.

In einem verkürzten Studium sollen erfahrene Berufsleute von ausserhalb der Schule für das Unterrichten gerüstet werden (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 10a/10). So wollen die Bildungsdirektionen der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Baselland und Solothurn unter anderem dem Mangel an Lehrpersonen begegnen.

Massive Kritik am vorgesehenen Studiengang haben nun gemeinsam die vier Berufsverbände dieser Kantone (alv, FSS, lvb und LSO) geäußert. An einer Medienkonferenz vom 25. Oktober in Aarau bezeichneten sie als besonders störend «das Angebot an Quereinsteigende, noch vor der Ausbildung als Lehrpersonen arbeiten zu können».

Wie Niklaus Stöckli, Präsident des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes alv, erläuterte, werden die Quereinsteigenden unmittelbar nach einem eineinhalbtägigen Assessment (Prüfung der beruflichen Vorerfahrung und Eignung) sowie einer Vorbereitungswoche berechtigt sein, sich als Lehrperson anstellen zu lassen.

Während des Teilzeit-Studiums können sie zu 50% im Team mit einer regulär ausgebildeten Lehrperson im neuen Beruf tätig sein. In dieser Zeit steht ihnen ein Mentor/eine Mentorin im Umfang von voraussichtlich einer Wochenstunde (!) zur Verfügung.

Qualitätsabbau droht

Diese vorgesehene Praxis sei unverantwortlich – den Kindern und Eltern gegenüber ebenso wie gegenüber den bestehenden Kollegien und den

regulär Studierenden, die sich drei bis fünf Jahre lang um eine Unterrichtsberechtigung bemühen müssen, welche den Quereinsteigern gleichsam in den Schoss fällt.

Der Quereinsteiger-Studiengang umfasst gemäss Niklaus Stöckli nur einen Bruchteil des Regelstudiums an der Pädagogischen Hochschule. Die Quereinsteigenden werden 60 ECTS-Punkte erwerben, was dem «Ertrag» nur eines regulären Studienjahres entspricht. Dieses Vorgehen drohe der Qualität der Schulen, aber auch dem Berufsbild der Lehrperson empfindlich zu schaden.

«Lebenserfahrung ist schön, aber Berufswissen ist notwendig», sagte Stöckli und erinnerte an die Bestimmung in der Aargauer Kantonsverfassung: «Jedes Kind hat Anrecht auf eine seinen Fähigkeiten angemessene Bildung.» Die Aufgabe des Kantons sei nicht damit erledigt, dass er «irgendwen» als Lehrperson anstelle.

«Quereinstieg in den Lehrberuf: Ja, aber ohne Abstieg!» So brachte Zentralpräsident Beat

W. Zemp die Haltung des Dachverbandes LCH auf den Punkt. Er betonte, dass 1995 in einer interkantonalen Vereinbarung die schweizweite gegenseitige Anerkennung der Lehrdiplome festgelegt worden sei und damit auch die Freizügigkeit bei der Berufsausübung. «Bei dieser Freizügigkeit müssen wir unbedingt bleiben», verlangte Zemp.

Mit den Quereinsteiger-Studiengängen drohe nun aber die Zeit der kantonalen Diplome zurückzukehren. Die Absolventen nicht EDK-anerkannter Studiengänge würden damit innerhalb des Lehrberufs zu einem Berufsstand zweiter Klasse.

Positiv würdigte der LCH-Präsident den von der Pädagogischen Hochschule Zürich konzipierten «Fast Track». Dieser offeriert Inhabern einer gymnasialen Matur und eines Tertiärabschlusses in schulnahen Bereichen (z.B. Bildungswissenschaften oder Sozialarbeit) nach einem halbjährigen Intensivstudium den Eintritt in den Schuldienst. Darauf folgen weitere zwei Semester berufs-

integriertes Studium. Insgesamt 90 ECTS-Punkte sollen dabei erworben werden, was zusammen mit der beruflichen Erfahrung der Absolventen ein Äquivalent zum Regelstudium bilden könnte.

Nicht erfüllt ist für Beat W. Zemp aber auch hier das Kriterium der nationalen Anerkennung durch die EDK. Zudem fordert er, dass für die individuelle Anrechnung der beruflichen Vorerfahrung schweizweit gültige Normen geschaffen werden.

Den Lehrberuf aufwerten

Quereinsteiger seien in den Kollegien geschätzt, wurde an der Medienkonferenz mehrfach betont. Ihr erweiterter Erfahrungshorizont sei für die Schulen wertvoll. Und da sie sich in reiferen Jahren zu einem Berufswechsel entschlossen hätten, dürfe man davon ausgehen, dass sie der Bildung für den Rest ihres Berufslebens erhalten blieben. So wie die Ausbildung nun aufgegleist worden sei, müsse man interessierten Berufsleuten jedoch eher davon abraten.

Die Berufsorganisationen hätten jahrelang vor dem sich abzeichnenden Lehrpersonenmangel gewarnt – ohne Erfolg. Das Resultat sei nun eine «panikartige Reaktion» der Bildungsdirektionen, erklärte alv-Präsident Niklaus Stöckli. Wolle man den Mangel wirklich bekämpfen, so führe kein Weg an einer Verbesserung der Löhne und Anstellungsbedingungen vorbei.

Heinz Weber

Weiter im Netz
www.alv-ag.ch

Ziel: Ein EDK-anerkanntes Diplom

Für die Berufsverbände der Lehrpersonen der Nordwestschweiz sind bei der Ausbildung von Quereinsteigenden folgende Punkte zentral:

- Quereinsteigende sind willkommen.
- Sie durchlaufen nach einer Eignungsabklärung ein zeitlich und inhaltlich individualisiertes Studium, das zu einem EDK-anerkannten Diplom führt.
- Unterrichten vor dem Erreichen des Diploms ist nur im Sinne eines Praktikums, nicht aber im Sinne einer Anstellung möglich.
- Fragen der Lebensfinanzierung der Quereinsteigenden sind nicht mit einer Kürzung der Ausbildung zu beantworten, sondern mit Stipendien.

PH Zürich  Weiterbildung



Weiter mit Bildung

Wir bieten Ihnen vielfältige, professionelle und herausfordernde Weiterbildungen an.

- Kurse
- Weiterbildungsmodule
- Certificate of Advanced Studies (CAS)
- Masterstudiengänge (MAS)

Informieren Sie sich auf unserer Website:

www.phzh.ch/weiterbildung

PH Zürich • Abteilung Weiterbildung und Nachdiplomstudien • Birchstrasse 95 • CH-8090 Zürich • Tel. 043 305 50 55 • weiterbildung@phzh.ch

Neuheiten zum Singen und Musizieren.



- Pfliffige Lieder in Mundart und Hochdeutsch von Stephanie Jakobi-Murer
- für 5- bis 8-jährige Kinder
- viele musikalische Tipps und Tricks
- Playback-CD im Heft

Klasseⁿmusizieren



- Mittelschwere Spielstücke für den Klassenunterricht mit Bläsern
- Pop-Hits, Volkslieder, Traditionals, klassische Stücke
- für das 2. Jahr einer Bläserklasse
- Partitur und Einzelstimmen einzeln erhältlich
- mit CD

Diese und weitere Noten und Musikalien finden Sie auf www.musikalienshop.ch

Zürich, Basel, Luzern, St. Gallen, Lausanne

HUG MUSIKVERLAGE


www.musikhug.ch **MusikHug**



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Glessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsbblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Waxes
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT  KERZEN



Organisations- Entwicklung

zak.ch
info@zak.ch
T 061 365 90 60



Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

www.schulverlag.ch/systemdenken



www.hueba.ch

Staldenhof 13 6014 Luzern Tel. 041 250 32 87 Fax 041 250 21 46 mail@hueba.ch
Beratung Sepp Busslinger 079 209 62 14 sepp@ergosepp.ch





ergonomisches Schulmobiliar

76 Prozent der Bevölkerung lebt in HarmoS-Land

Die Harmonisierung der schweizerischen Bildungslandschaft ist einen grossen Schritt vorangekommen.

Mehr als drei Viertel der Schweizerinnen und Schweizer leben in Kantonen, die Ja gesagt haben zu HarmoS, dem Projekt einer Harmonisierung der Volksschule in der Schweiz. Eine nach den Abstimmungen vom 26. September in Basel und Solothurn veröffentlichte Medienmitteilung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK stellt diesen Aspekt in den Vordergrund:

«Mit dem heutigen Abstimmungssonntag haben 22 Kantone ihre Beitrittsverfahren zum HarmoS-Konkordat abgeschlossen; in diesen leben 90% der Wohnbevölkerung der Schweiz. Zugestimmt haben

bisher 15 Kantone; sie repräsentieren zusammen 76,3% der Wohnbevölkerung. 7 Kantone haben einen Beitritt abgelehnt (13,5% der Wohnbevölkerung)», heisst es in der Mitteilung.

Noch zu entscheiden haben vier Kantone: Aargau, Appenzell Innerrhoden, Obwalden und Schwyz, wo insgesamt rund zehn Prozent der Schweizer Bevölkerung leben.

Den HarmoS-Gegnern – verkörpert insbesondere durch die SVP – gelang es also nicht, den Zug der Vereinheitlichung mit kantonalen Volksabstimmungen zu stoppen. Dies erschien nach den ablehnenden Entscheidungen von Luzern, Grau-

bünden und Thurgau im Herbst 2008 noch durchaus realistisch.

Wer nachträglich noch Salz in die Suppe streuen will, kann argumentieren, dass von den 15 beigetretenen Kantonen nur deren 6 in einer Volksabstimmung Ja sagten; in den übrigen konnte das Parlament entscheiden. Von den 15 Kantonen, wo es zu einem Urnengang kam, sagten 6 Ja und 7 Nein. Allerdings gibt es keinen Grund, Volksentscheiden eine höhere Qualität zuzusprechen als Parlamentsbeschlüssen.

Am 26. September haben im Kanton Baselstadt 56% der Stimmenden den Beitritt zum HarmoS-Konkordat gutgeheis-

sen, im Kanton Solothurn waren 58% der Stimmenden damit einverstanden.

Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB hatte im Vorfeld gegen HarmoS Position bezogen. In einer Medienmitteilung nach der Abstimmung erklärte der LVB, man respektiere den Volkswillen. Um «die Belastungen bei der Umsetzung in den nächsten Jahren für Kinder und Lehrpersonen in Grenzen zu halten», werde sich der LVB jedoch für genügend zeitliche und finanzielle Ressourcen einsetzen.

Heinz Weber

Weiter im Netz
www.edk.ch

Profitieren Sie! Herbstangebote für Lehrer und Schulen!



MacBook 13" MC516

- 2.4 GHz Intel Core2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 320M mit 256 MB
- Auflösung 1280 x 800
- 2x USB

mit 2 GB RAM CHF 1156.- (statt CHF 1270.-)
mit 3 GB RAM CHF 1219.- (statt CHF 1340.-)
mit 4 GB RAM CHF 1273.- (statt CHF 1398.-)



MacBook Pro 13" MC374

- 2.4 GHz Intel Core2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 320M mit 256 MB
- Auflösung 1280 x 800
- SD Kartensteckplatz
- 1x FireWire 800, 2x USB

mit 4 GB RAM CHF 1334.- (statt CHF 1465.-)
mit 6 GB RAM CHF 1546.- (statt CHF 1698.-)
mit 8 GB RAM CHF 1752.- (statt CHF 1925.-)

MacBook Pro 15" MC371

- 2.4 GHz Intel Core i5
- 320 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce GT 330M mit 256 MB
- Auflösung 1440 x 900
- SD Kartensteckplatz
- 1x FireWire 800, 2x USB

mit 4 GB RAM CHF 2046.- (statt CHF 2248.-)
mit 6 GB RAM CHF 2265.- (statt CHF 2488.-)
mit 8 GB RAM CHF 2456.- (statt CHF 2698.-)



Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter www.heinigerag.ch. *9% Rabatt gilt auf den offiziellen Heiniger-Verkaufspreis. Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweispapieren, Bestätigung der Schule oder einer Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

HeinigerAG.ch

4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, F 032 633 68 71, info@heinigerag.ch
4600 Olten, T 062 212 12 44, F 062 212 12 43, olten@heinigerag.ch
9470 Buchs, T 081 755 60 80, F 081 755 60 81, buchs@heinigerag.ch



heinigerag.ch

Prägungen – was die Schule fürs Leben mitgab

Sie wurden geschlagen, gedemütigt, manche trugen Wunden fürs Leben davon. Es gibt aber auch Geschichten von Liebe und Zuneigung – auch sie mit langen Nachwirkungen. Hier erzählen Menschen davon, wie sie in ihrer Schulzeit von Lehrerinnen und Lehrern geprägt worden sind. Peter Jaeggi hat diese Geschichten für Radio DRS (Sendung «Doppelpunkt») und für BILDUNG SCHWEIZ aufgezeichnet.

Gerda Pimentel-Schulthess

Zwei Ohrfeigen und eine lebenslange Freundschaft

Die Lehrerin ohrfeigt eine Schülerin – und diese schlägt zurück. Das ist die Geschichte von Gerda Pimentel-Schulthess (40) und ihrer damaligen Lehrerin Roberta Schneider, heute 82 Jahre alt.

Wir treffen uns am Tatort von damals, im zweiten Stock des Zentrum-Schulhauses in Neuenhof, Kanton Aargau. Gerda Pimentel-Schulthess ist eine sehr gefühlsbetonte Frau, die gerne lacht. Roberta Schneider, ihre ehemalige Lehrerin, ist eine zierliche, zerbrechlich wirkende Dame, deren strahlendes Lächeln ansteckend wirkt.

Gemeinsam blättern sie im grossformatigen Klassenbuch, das von Ausflügen und Schulreisen vor 30 Jahren erzählt. «Fräulein Schneider» war bekannt dafür, dass sie mit ihren Kindern häufig in die Natur ging.

Was die beiden Frauen bis heute zusammenhält, sind zwei Ohrfeigen in der dritten Klasse.

Die Lehrerin nervt sich einmal derart über die schwätzende Schar im Unterricht, dass Gerda eine saftige Ohrfeige einfängt. Fast reflexartig haut sie zurück. Dann rennt sie aus dem Klassenzimmer und trifft unterwegs ziemlich aufgewühlt ihre Mutter: «Mami, ich hab' Fräu-



Herzliche Begegnung im Klassenzimmer von damals: Die Lehrerin Roberta Schneider (82) mit ihrer ehemaligen Schülerin Gerda Pimentel-Schulthess.

lein Schneider eins gehauen!» – Es waren wohl alle Beteiligten ziemlich perplex. «Ich war auf jeden Fall völlig durcheinander und hatte ziemlich Schiss», sagt Gerda Pimentel-Schulthess. Die Mutter nahm ihre Tochter bei der Hand und zusammen gingen sie zurück ins Schulhaus. Dort entschuldigte man sich gegenseitig.

Aus dem «Chlapf» von damals entstand eine bis heute andauernde Freundschaft zwischen den beiden. Man trifft sich regelmässig bei Roberta Schneider zum Frühstück oder zum Kaffee und plaudert «über Gott und die Welt».

Für sie sei es eine wunderschöne und sehr berührende Geschichte, sagt Gerda Pimentel-Schulthess. Sie lacht

und meint: «Ich bin halt ein nostalgischer Typ und hänge sehr an meiner Vergangenheit, obwohl ich im Jetzt auch sehr gut lebe.»

Und dann macht die alte Lehrerin Roberta Schneider die wohl schönste Liebeserklärung, die man einer ehemaligen Schülerin schenken kann: «Ich habe deine Art, wie du stets wieder den Kontakt zu mir gesucht hast, immer sehr geschätzt. Du hast eine äusserst reiche Gefühlswelt und keine Scheu davor, sie auch zu zeigen. Es gibt ja so viele Leute, die nur oberflächlich miteinander kommunizieren können. Doch du hast immer über alles gesprochen, was du gefühlt hast, was dich glücklich oder unglücklich gemacht hat. Du

warst stets ganz offen und hattest zudem einen ganz starken Wahrheitssinn. Und so entstand eine wahre Gemeinschaft. Das erlebt man nicht oft im Leben.»



Gerda als Drittklässlerin.

Bernadette Suter

Untergang und Neuentstehung einer Welt

Es war die schlimmste Demütigung ihres Lebens, als sie damals in der Unterstufe von einem ihrer Lehrer auf ungläubliche Weise vor der ganzen Klasse blossgestellt wurde. Heute sagt Bernadette Suter (49), dass sie nicht zuletzt dank der Liebe ihrer Eltern überlebt habe.

Für unser Gespräch sucht Bernadette Suter erstmals seit 41 Jahren den Tatort wieder auf. Als sie auf das Primarschulhaus in Oberuzwil zugeht, schleichen sich mulmige Gefühle ein. Obschon sie zuvor gesagt hatte, es sei längst verarbeitet, was sie hier als Neunjährige erlitten hatte. Doch jetzt überfallen sie Knieschlottern und Herzklopfen.

Schritte in eine schmerzhafteste Vergangenheit. Auf dem Pausenplatz sagt sie: «Hier wurde ich von Mitschülern häufig geplagt; der Platz ist ziemlich negativ belastet.» Sie sei wohl einfach zu früh eingeschult worden, noch nicht reif genug gewesen. Man hätte sie besser ein Jahr länger im Kindergarten behalten. «Denn dort war die Welt für mich noch in Ordnung. Nachher nicht mehr.» Weil sie dem Lerntempo nur mit Mühe zu folgen vermag, muss Bernadette Suter die zweite Klasse wiederholen. «Obwohl der Notendurchschnitt erreicht war», sagt sie. Sie nimmt an Gewicht zu, wird etwas mollig. Dann bleibt sie sitzen. Das sitzt. «Meine alte Klasse lachte mich aus und die neue auch. Alle fanden, ich sei dumm.» Ein Stempel, der bis zum Schulende drückt.

Wie oft steht sie am Morgen auf und denkt sich: Wenn ich nur nicht in diese Schule



Bernadette Suter heute und als Primarschülerin. Schritte in eine schmerzhafteste Vergangenheit.

müsste und: «Wenn ich nicht leben würde, müsste ich nicht zur Schule.»

Und dann eine weitere Katastrophe. Bernadette Suter erzählt: «Der erste Schultag in der zu repetierenden zweiten Klasse begann mit der Bibelstunde. Wir traten ins Klassenzimmer, der Lehrer befahl uns aufzustehen und im Chor «Guten Morgen!» zu rufen. Dann: «Jetzt dürfen alle absitzen. Die Bernadette bleibt stehen.» Alle andern Kinder setzten sich und starrten mich an. Dann sagte der Lehrer: «So, und hier seht ihr ein leuchtendes Beispiel von Dummheit und Faulheit. Deshalb ist sie hocken geblieben und wenn auch ihr dumm und faul seid, bleibt ihr sitzen wie sie.» – Ja, und dann stand ich da. Alle Köpfe drehten sich zu mir. Ein Gelächter ging los. Die ganze Klasse hat einfach nur gelacht und mit dem Finger auf

mich gezeigt. Auch der Lehrer lachte. Für mich stürzte eine Welt zusammen.»

Es sei der Tag gewesen, an dem sie den Glauben an die Gerechtigkeit verloren habe und das Vertrauen in die Lehrer zerstört worden sei. «Die Schule wurde für mich zum Horror.» Etwas besser wird es erst in der Oberstufe.

Sie erinnert sich, wie sie die Bibel gepackt und dem Lehrer vor die Füße geschmissen habe. «Ich stand auf, ging hinaus und sagte: Ausgerechnet Sie wollen Bibelunterricht geben! Nie wieder komme ich zu Ihnen in die Schule!» Keine zehn Pferde hätten sie nochmals in dieses Schulzimmer gebracht. Dank dem Einsatz ihrer Eltern muss sie dann tatsächlich nie mehr in den Bibelunterricht dieses Lehrers.

Bernadette Suter zieht sich nach diesem psychischen K.-o.-Schlag mehr und mehr

in eine eigene Welt zurück, Freunde und Freundinnen findet sie nicht. Sie beginnt viel zu lesen, erfindet Geschichten, musiziert. «So entstand eine ganz eigene Kreativität, eine, die kein Lehrer je bemerkte. Ich galt ja einfach als dumm.» Dass sie das nicht ist, das zu realisieren habe ziemlich lange gedauert. Heute ist Bernadette Suter eine erfolgreiche, selbstständige Berufsfrau. Sie ist ausgebildete Krankenpflegerin, hat eine Ausbildung als technische Kauffrau gemacht, arbeitete jahrelang mit Menschen mit einer Behinderung. Voraussichtlich im Januar erscheint ein Buch, in dem sie über aktuelle Lebensfragen schreibt. «Über die Beziehung zwischen Mensch und Erde, über das Sterben, über Mensch und Tier und über die Liebe.»

Vor allem ihren Eltern und auch der eigenen starken

Konstitution schreibt Bernadette Suter es heute zu, dass sie damals die sehr verletzte Demütigung nicht vollends zu Boden geworfen hat. Sie sagt: «Es ist äusserst wichtig, dass Eltern ihre Aufgabe gegenüber den Kindern wahrnehmen. Dass man nicht die ganze Verantwortung der Schule übergibt. Wenn ein Kind daheim gut aufgehoben ist, wenn es sich geliebt weiss, kann ein Kind auch aus einem solch negativen Erlebnis heraus gestärkt ins Leben gehen. Und genau das habe ich von meinen Eltern mitbekommen. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.»

Simon Gerber

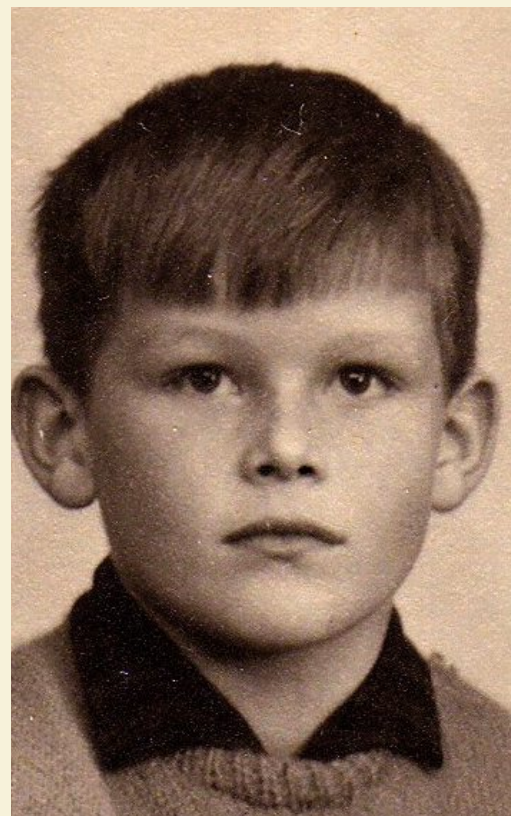
«Fehler sollte man umarmen»

**«Hinweg von meiner Pforte!»
So sollte der Zweitklässler
Simon möglichst barsch Maria
und Josef von der Tür der
Herberge weisen.**

Tatort ist das Schulzimmer der zweiten Klasse. Simon hat im jährlich wiederkehrenden Krippenspiel, das jeweils vor der ganzen Dorfbevölkerung aufgeführt wird, die Rolle des Herbergsvaters gefasst. Er muss Maria und Josef die Tür weisen. Der kleine Simon hat keinen blassen Schimmer, was «Pforte» bedeutet, der Sinn des Wortes bleibt ihm verschlossen. Niemand erklärt es ihm. So sagt er statt Pforte immer wieder: «Pflorte». Das bringt den Dorfschullehrer völlig aus der Fassung. Der Mann ist bekannt fürs brutale Dreinschlagen, wenn jemandem ein Fehler unterläuft. «Er gab mir derart kräftige Ohrfeigen, dass ich Nasenbluten bekam.» Heute sagt Simon Gerber (53), gelernter Landwirt, Sozialpädagoge und Organisationsentwickler: «Diese traumati-



Simon Gerber heute und zur Zeit des Krippenspiels in der Primarschule.



sierende Erfahrung behinderte mich jahrelang. Unentwegt sass mir die Angst vor Fehlern im Nacken.» Erst in den letzten beiden Primarschuljahren wird es besser. Als ein Lehrer ab und zu Simons Aufsätze vorliest, stellt sich allmählich ein fruchtbares Selbstbewusstsein ein. Die blutige Schulerfahrung hat Simon Gerber nachhaltig geprägt. Im positiven Sinne. Während seines langen späteren Bildungsweges erfährt er: «Fehler produzieren macht grossen Sinn. Man soll sie nicht verteufeln und verdrängen. Fehler sollte man deshalb umarmen.» Es gehe ja darum, von ihnen zu lernen, durch sie weiterzukommen. Wer Fehler umarme, gehe mit einer ganz anderen Haltung an eine Aufgabe. «Man muss sich unbedingt erlauben, Versuche zu starten, die scheitern können. Und nicht den Anspruch ha-

ben, es müsse im ersten Anlauf klappen.» Studien würden übrigens zeigen, dass jenen Unternehmen, die krampfhaft versuchen, Fehler zu vermeiden und ihre Strukturen danach richten, erst recht Fehler unterlaufen. «In einer solchen Kultur ist es nicht möglich, Schiefgelaufenes auf den Tisch zu legen. Fehler werden tabuisiert. Im Untergrund wirken sie aber weiter. Das rächt sich eines Tages. Ich find's schade, dass die Schule kein Labor sein darf, in dem man immer wieder Fehler machen darf. Vor allem in höheren Stufen ist der Druck gross, dort gibt es ein grosses Entwicklungspotential.» Deshalb bedauert Simon Gerber, dass an unseren Schulen Fehler auch heutzutage noch viel zu häufig nicht salonfähig sind.

Inge Schneider

Kleider machen Leute

Inge Schneider-Schönthal (64) führt in Zürich gemeinsam mit ihrem Mann Adolf den Jupiter-Verlag. Die beiden engagieren sich weltweit für die Förderung alternativer und «freier Energie». Sie arbeiten weltweit mit Erfindern und Forschern zusammen. Die Geschichte, die Inge Schneider hier erzählt, geschah in Thun, als sie zwölf Jahre alt war. Sie zeigt, wie sehr sich das Verhalten einer Lehrperson auf die Leistungsfähigkeit ihrer Schützlinge auswirken kann.

«Als Kinder mussten wir jeweils Kleider von Geschwistern und Verwandten austragen. Eines Winters traf es mich mit einem Paar Bubenhosen – samt Hosenladen. Im Aarefeldschulhaus verbei-



Inge Schneider-Schönthal heute und im Alter von acht Jahren; Unten ein Klassenfoto, die zwölfjährige Inge in der vordersten Reihe, 2. von rechts.

tete sich ziemlich schnell das Gerücht: Inge Schönthal trägt Hosen mit einem Hosenladen (lacht). Es war kein lautes Gerücht. In der Pause tuschelte man: Du, schau mal! Und dann drang es bis zum Lehrer durch. Der wusste nichts Besseres, als zu sagen: «Inge, komm mal an die Wandtafel.» Ich sollte eine Aufgabe lösen. Da ging ich also nach vorne, schüchtern und puterrot im Gesicht. Das Weinen stand mir zuvorderst. Und der schaute einfach nur unverblümt auf meinen Hosenladen! Es war derart schlimm! Ich konnte das Weinen kaum mehr zurückhalten. Meine Mutter arbeitete damals in Bern als Redaktorin, ich konnte mittags nicht nach Hause und ass bei meiner Grossmutter, die in der Nähe der Schule wohnte. Ich sagte zu ihr: «Grossmutter, ich kann nachmittags einfach nicht



mehr in diesen Hosen zur Schule. Hast du nicht einen Jupe für mich? Sie gab mir einen ihrer eigenen Jupes. Der war viel zu gross und ich musste ihn oben mehrmals eindrehen, damit es einigermaßen funktionierte. Aber er war noch immer zu lang. Doch ich war dermassen froh, dass ich nicht mehr in diesen Hosen zur Schule musste.

Das war für mich ein prägendes Erlebnis. Ich merkte: Da kannst du machen, was du willst, du bist schüchtern, du bist vielleicht abhängig davon, dass du von Mitschülern akzeptiert wirst, und dann wendet sich plötzlich alles gegen dich. Ich fühlte mich so stark ausgegrenzt, dass ich nur noch hätte heulen können. Es war die schlimmste Erfahrung während meiner Primarschulzeit.

Die Art, wie ein Lehrer sich in mich einfühlen konnte oder nicht, beeinflusste sehr, wie ich mich verhielt, ob ich gern zur Schule ging oder nicht. Und natürlich wirkte sich dies auch auf meine Leistungen aus.»

Hugo Jaeggi

Eine unangenehme Zeitreise

Hugo Jaeggi (74) gehört zu den führenden Fotografen unseres Landes. Bekannt geworden ist er vor allem mit seinen tiefgründigen Menschenporträts. Er lebt in Burg im Leimental und er erzählt uns eine Geschichte, die er als Fünft- und Sechstklässler in Solothurn erlebte, wo er seine Kindheit verbrachte.

«Kaum ein Tag vergeht, ohne dass ich eine unfreiwillige Zeitreise ins Hermesbüchschulhaus Ende der vierziger Jahre unternehme. Wenn mir etwas zu Boden fällt, zucke ich oft zusammen. Das hat



Fotograf Hugo Jaeggi: «Wenn mir etwas zu Boden fällt, zucke ich oft zusammen.»

mit Erlebnissen von damals zu tun. Wenn uns in der Klasse ein Bleistift oder sonst etwas zu Boden fiel, mussten wir nämlich nach vorne und wir kriegten eine Tatze. Das ging soweit, dass man automatisch und unaufgefordert nach vorne marschierte, nachdem einem etwas hinunterfiel. Das Schlimmste war die ewige Angst während dieser zwei Primarschuljahre. Dieser Lehrer war einfach sehr brutal, ja unmenschlich. Ich hatte stets das Gefühl, man wird bestraft und bestraft. Er trug eine Art nach aussen gestülpten Ring am Mittelfinger, fast wie ein Schlagring sah er aus. Wenn man zum Beispiel auf dem «Hüselipapier» daneben schrieb, kriegte man eine Kopfnuss. Ich hatte oft eine schmerzende Einbuchtung auf dem Kopf und konnte nachträglich die Kruste der Wunde spüren.

Gemein war auch, dass er Kinder aus besser gestellten

Schichten bevorzugte. Er hielt sie ausserdem dazu an, uns auszuspionieren. Er wollte wissen, welcher Bub mit welchem Mädchen Hand in Hand den Schulweg zurücklegte. Tags darauf wurde bestraft, wer denunziert wurde.

In derselben Klasse hatte ich einen Freund, der es daheim sehr schwer hatte, von seinem Vater oft verhauen wurde und häufig bei mir heulte. Ihn hatte dieser Lehrer «schaurig auf der Latte». Mein Freund sass zuhinterst im Schulzimmer. Manchmal und aus geringstem Anlass hiess ihn der Lehrer, nach vorne zu kommen. Es sind Bilder, die mich auch heute noch quälen: Mein Freund rutscht auf den Knien durch den Korridor zwischen den Bänken nach vorne zum Lehrer. Die Hände reckt er flehend in die Luft, zusammengefasst.

Während er derart erniedrigt nach vorne rutscht, sagt er:

«Bitte nicht, bitte, bitte nicht! Dann musste sich mein Freund bäuchlings auf einen Stuhl legen und der Lehrer verhaute ihn mit einem Meerrohrstock. Noch heute höre ich dieses Heulen, das durch Mark und Bein drang.»



Hugo Jaeggi als Zweitklässler.

Barbara Gasser

Saiten der Liebe

Barbara Gasser (33) ist Cellistin und Berufsmusikerin. Sie ist bekannt für ihre Experimentierfreudigkeit und ihre Vorliebe für zeitgenössische Musik. Neben ihren Auftritten in einem Solo-programm und in Orchestern, unterrichtet sie in Biel junge Menschen im Cellospiel.

«Ihr wunderbares Lachen und eine äusserst liebenswürdige Ausstrahlung.» Daran denkt Barbara Gasser spontan, wenn sie sich an ihre allererste Cellolehrerin erinnert, von der sie als Achtjährige unterrichtet wurde. «Die Frau hatte eine sehr motivierende und aufbauende Art zu unterrichten und vermittelte das Gefühl: Du kannst etwas, du bist etwas Besonderes.» Entscheidend sei aber das Zwischenmenschliche, eine tiefe, freundschaftliche und herzliche Beziehung, «soweit dies halt zwischen einem Kind und einer Lehrerin möglich ist». Später hatte sie einen Lehrer, der sich auf den Standpunkt stellte: Wenn etwas gut ist, muss man nicht darüber reden. «Das kam schlecht an bei mir.»

Die Liebe, die sie damals zum Cello vermittelt bekam, versuche sie heute ihren eigenen Schülerinnen und Schülern weiterzugeben. Und wie geht das? «Selber Freude haben am Spielen; auch dann, wenn ich nur drei Töne vorspiele, dass die Leute merken, dass ich das Spiel mit dem Cello geniesse.»

Fotos

Die Bilder der Interviewten heute stammen von Peter Jaeggi mit Ausnahme des Fotos von Bernadette Suter, dieses wurde zur Verfügung gestellt. Die Jugendbildnisse stammen aus den Privatarchiven der Gesprächspartnerinnen und -partner.



Die Cellistin Barbara Gasser, heute und als Achtjährige.

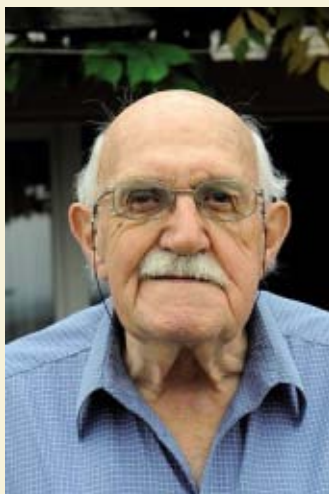
Max Oberholzer

Vom rechten Sehen

Buhnrauschschulhaus in Zürich-Seebach zu Beginn der Dreissigerjahre. Die grausame Geschichte, die der heute 86-jährige Max Oberholzer dort über sich hat ergehen lassen müssen, schwingt bis heute nach. Zum Glück fand sie ein gutes Ende. Sie beginnt mit einem neuen Lehrer.

«Dieser Lehrer war ein Sadist. Wenn jemand schwatzte, schmiss er irgendwelche Gegenstände gegen den vermeintlichen Sünder. Häufig traf er den Kopf. Oft zog er Schüler dermassen an den Ohren, dass sie zu bluten begannen. Auch ich wurde zum Opfer seiner sadistischen Züge. Ich war von klein auf stark kurzsichtig, meine Eltern bemerkten es nicht. Wenn der Lehrer an die Wandtafel schrieb, konnte ich nichts entziffern. Alles war verschwommen. Neben mir sass ein guter Kollege. Der hat jeweils seinen Arm ein bisschen angehoben, damit ich unten durch sehen und abschreiben konnte. Doch bis ich es jeweils schaffte, war ich stets der Letzte. Dies hat sich auch im Zeugnis niedergeschlagen. Es fiel nicht so gut aus. Als der Lehrer realisierte, dass ich beim Nachbarn abschaute, versetzte er mich zur Strafe in die hinterste Schulbank. So begannen die Probleme erst recht.»

Drei Jahre lang, bis zur vierten Klasse, dauert die Strafversetzung. Dann kommt ein neuer Lehrer und mit ihm eine neue Schulwelt für Max Oberholzer. Die neue Lehrkraft sieht sehr schnell, dass Max in der hintersten Reihe nichts sieht, und schickt ihn zum Augenarzt, der ihm eine Brille verpasst. Erstmals in seiner Schulzeit sieht Max die Welt nicht mehr verschleierte. Reinhard Ochsner, der neue Lehrer, wird zu sei-



nem eigentlichen Förderer. So sehr, dass in Max Oberholzer der Wunsch wächst, ebenfalls ein Pädagoge zu werden. Reinhard Ochsner erfährt davon und hält seinen Schüler an, ein Instrument zu lernen. Denn ohne Instrumentenspiel gebe es keinen Zutritt zum Seminar. Mit dem Lehrerberuf klappt es aus finanziellen Gründen zwar nicht – Max Oberholzer wird



Max Oberholzer heute und auf dem Klassenfoto in der Primarschule (mit x gekennzeichnet).

schliesslich Elektroinstallateur –, dafür entdeckt er mit dem Rat seines Lehrers die Liebe zur Musik. So lernt er das Geigenspiel. Später bringt er es so-

gar zum Zweiten Geiger im Orchester der Landesausstellung von 1959 in Zürich. Die Zuneigung zur Muse vererbt sich auf seinen Sohn Markus,

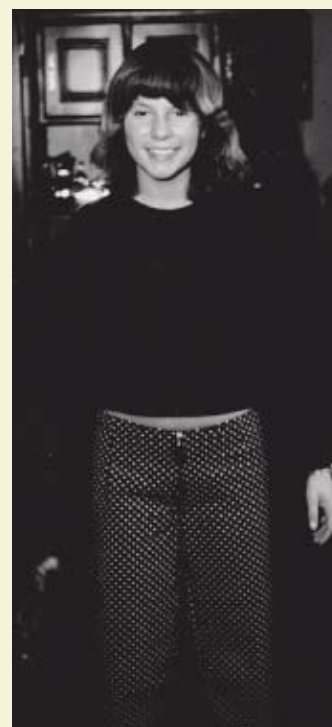
dem er zu Hause seinen ersten Musikunterricht erteilt. Markus Oberholzer ist heute ein bekannter und gefragter Dirigent und Bariton.

Karin Bettina Gisler

Ein Talisman fürs Leben

Die Schauspielerin Karin Bettina Gisler ist Gründerin und Leiterin des Playback-Theaters Zürich. Das Ensemble mit seinen 15 Mitgliedern ist bekannt für seine Improvisationen. Ihre prägendste Lehrer Geschichte beginnt, als ihr Vater bei einem Autounfall ums Leben kommt. Karin Bettina Gisler ist damals etwas über 13 Jahre alt.

«Ich ging damals ins Gymnasium und tat ein bisschen so, als ob nichts geschehen wäre. Auch von den Lehrern kam kaum eine Reaktion. Doch zwei Tage nach dem Tod meines Vaters fand ich ein Briefchen eines Lehrers in der Post. Eigentlich war es ja eher ein Fresszettel. Er stammte von meinem Deutschlehrer. Er schrieb:



Die Schauspielerin Karin Bettina Gisler heute und sechs Monate vor dem Unfalltod ihres Vaters.

Liebe Karin

Es ist spät nachts und ich bin noch in der Schule am Korrigieren. Soeben habe ich die Nachricht vom Unfalltod Deines Vaters erhalten und ich möchte Dir einfach schnell ein Zeichen senden. Du hast mit diesem Schicksalsschlag einen Teil Deiner Jugend verloren und es wird viel Zeit brauchen, bis diese Wunden heilen können. Aber ich weiss, Du wirst eines Tages wieder glücklich sein. Ich grüsse Dich in Verbundenheit.

Hannes Schneebeli

«Ich häkelte dann ein kleines Täschchen, steckte den Zettel rein und trug ihn so jahrelang mit mir. Wir sprachen nie darüber. Nie. Merkwürdigerweise. Es war die Zeit, als mein Selbstbewusstsein nicht so gross war. Diese Zeilen haben mir Mut gemacht, mir das Gefühl vermittelt, dass es eines Tages wieder eine gute Zeit geben wird und dass ich es schaffen werde, all das zu überwinden, was damals so schwierig war. Der Zettel wurde mein Talisman, zu einer Art Kraftmittel. Denn da war jemand, der an mich glaubte. Dieser Lehrer spürte, dass ich die Fähigkeit zum Glücklichen habe und zum Aufstehen, wenn ich gefallen war. Ich erfuhr in meinem Leben einige Schicksalsschläge. Nicht zuletzt wegen den Zeilen dieses Lehrers habe ich immer wieder den Weg gefunden, zufrieden und glücklich zu sein.»

Weiter im Netz

Der Beitrag von Peter Jaeggi wurde als «Doppelpunkt»-Sendung am 25. September auf Radio DRS 1 und am 24. September auf DRS 2 ausgestrahlt. Die Sendung ist im Internet nachzuhören unter www.peterjaeggi.ch

Zorn über die Verklärung jener Zeit

Das heutige Umfeld der Schule lässt «Schandtaten» wie die hier bezeugten viel weniger zu und reagiert rasch, kommentiert Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH.

Einige dieser Geschichten machen zunächst betroffen. Als Lehrer und Ständesvertreter beschleichen einen Schamgefühl, wenn von solchen Schandtaten von Vorfahren berichtet wird. Und es taucht auch Zorn auf über die damaligen Umstände und über die heutigen Verklärungen jener Zeit.

Es gibt zwar – wie in jedem Beruf, beim Pflege- und Heimpersonal, in der Polizei, bei Chefs in der Privatwirtschaft und so weiter – auch jetzt noch Sadisten oder Menschen, die bei Überforderung gewalttätig werden. Aber das heutige Umfeld lässt dies sehr viel weniger zu und reagiert vor allem viel rascher.

Die Ständesregeln lassen keinen Spielraum

Dieser Solothurner Lehrer bekäme heute sehr rasch die fristlose Kündigung, hätte sofort Klagen am Hals. Von der Schulleitung, von Eltern, von der

Aufsichtsbehörde. Die gültigen Ständesregeln für Lehrerinnen und Lehrer lassen da überhaupt keinen Spielraum. Die Frage lautet also: Wieso war solches Verhalten früher toleriert? Das ist ja alles nicht im Verborgenen gelaufen. Es gab eine mitwissende Umgebung an der Schule, bei den Eltern und Behörden, die nichts unternommen haben. Das Verhalten des Lehrers ist unter keinem Titel entschuldbar. Auf die Anklagebank gehören aber ebenso Leitungs- und Aufsichtsorgane sowie die Eltern bzw. die herrschenden gesellschaftlichen Normen, die so was geschützt oder weggesehen haben.

Und Zorn auch über heutige populistische Politiker, welche die moderne, zu Respekt und Sorgfalt verpflichtete Schule als «Kuschelpädagogik» diffamieren und nach einer Rückkehr zu autoritärer Führung «wie früher, als man noch wusste, wo Gott hockt» rufen.

Und die übrigens, wenn man ihnen Geschichten erzählt, wie sie hier erzählt werden, süffisant entgegen, ihnen hätte das ja schliesslich nicht geschadet.

Falsche Nostalgie

Sätze wie «E Chlapf zur rächte Zyt het no niemerem gschadet» hört man jetzt wieder häufiger. Dazu passend der Ruf nach einer Verschärfung der Notengebung. Und der Druck zur Wiedereinführung von Prüfungen, bei denen Fehlerzählen in den Vordergrund rückt.

Üben und Können ist auch heute noch angesagt, und auch Strafe muss manchmal sein. – Ich möchte aber keine Zeiten mehr, von denen ein Hugo Jaeggi, ein Simon Gerber oder ein Max Oberholzer hier erzählen.

Anton Strittmatter,
Leiter der Pädagogischen
Arbeitsstelle LCH



Klassenfoto von Hugo Jaeggi in der 4. Klasse. Hugo in der hintersten Reihe, Vierter von links. Der Lehrer auf dem Bild war sein Lieblingslehrer und nicht jener, der seine Schüler so quälte.



Wir machen uns dafür stark...



... dass Kinder und Jugendliche in der Schweiz stark werden.

projuventute.ch

**PRO
JUVEN
TUTE**

**Für
dich
da!**

swch.ch: Jubiläumsjahr voller Bildungsangebote

Mehr als 200 Weiterbildungsideen des swch.ch für die unterrichtsfreie Zeit im nächsten Sommer in Biel. Dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ liegt das Programm 2011 von swch.ch bei.



Bereits 1884 wurde Schule und Weiterbildung Schweiz – swch.ch – als Selbsthilfeorganisation für die systematische Weiterbildung von Lehrpersonen gegründet.

Schule und Weiterbildung Schweiz darf in Biel, ab dem 11. Juli 2011, die 120. Kurse und das 125-jährige Bestehen der Organisation feiern. Dank zahlreichen Teilnehmenden, die teilweise über viele Jahre swch.ch treu bleiben, kann die Organisation auf diese lange Tradition zurückblicken. Die Bereitschaft der Lehrpersonen, immer wieder Antworten auf drängende Fragen zu suchen, hat dieses Jubiläum erst möglich gemacht.

Antwort auf Herausforderungen im Alltag

Als älteste und unabhängige Weiterbildungsorganisation ist swch.ch von den Worten von John F. Kennedy überzeugt: «Es gibt nur eine Sache, die teurer ist als Weiterbildung: keine Weiterbildung.» Im Geiste dieses Zitates hat swch.ch für 2011 Kurse und Lehrgänge entwickelt, die viele Antworten auf die Fragen und Herausforderungen im Schulalltag geben. Ob ein Kind erfolgreich und mit Freude seine Bildungskarriere absolviert, hängt auch von der Aus- und Weiterbildung und Persönlichkeit der Lehrperson ab. Die Vielfalt der Entwicklungsverläufe von Schülerinnen und Schülern bleibt eine grosse pädagogische Herausforderung.

Lehrpersonen werden laufend mit neuen Anforderungen konfrontiert, etwa durch die Auflösung von Kleinklassen oder die Einführung neuer Bildungsziele. Dies stellt hohe Anforderungen. Neben dem Unterrichten müssen Elterngespräche geführt und weitere Aufgaben bewältigt werden. Für Lehrpersonen ist besonders wichtig, Anzeichen von Überforderung rechtzeitig wahrzunehmen und gezielt Strategien zur Stress- und Ermüdungsvermeidung zu entwickeln.

Begegnen Sie diesen und weiteren Herausforderungen mit Weiterbildung!

Mehr als 100 neue Kurse

Rund 215 Kurse und Lehrgänge und 20 Kurse fortbildungmusik.ch sind im Kursprogramm zu finden. Einmal mehr bietet swch.ch über 100 neue Kurse an. Die Kurse fortbildungmusik.ch (ab Nr. 551) finden ausserhalb des Zeitfensters der Sommerkurse zwischen Januar 2011 und November 2011 an verschiedenen Standorten in der deutschen Schweiz statt. swch.ch freut sich, im Kursprogramm des Jubiläumsjahres 2011 viele neue, aber auch bewährte Kurse und Lehrgänge anbieten zu können. Bereits zum vierten Mal erhalten Sie als Leser oder Leserin von BILDUNG SCHWEIZ das Kursprogramm als Beilage. Neben den Kursen finden Sie im Kursprogramm ausgesuchte Lehrgänge:

swch.ch bietet in Biel ab dem 18.7.2011 neu den Lehrgang «CAS Textiles Gestalten» für Lehrpersonen aller Stufen, die sich formal qualifizieren möchten und das Fach Textiles Gestalten/Werken erfolgreich unterrichten wollen. Diese Weiterbildung in fachlicher und fachdidaktischer Hinsicht befähigt dazu, einen aktuellen Fachunterricht zu initiieren, durchzuführen und zu evaluieren. swch.ch bietet den Lehrgang in Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz fhnw an.

Der bereits mehrfach durchgeführte Lehrgang «CAS Schuleingangsstufe – wo Schule und Kindergarten sich treffen» startet in Biel am 11.7.2011 in einer vollständig überarbeiteten Form. Er wurde in Kooperation mit dem Institut Unterstrass und dem IVP NMS Bern entwickelt.

Cordelia Galli Bohren,
Geschäftsführerin swch.ch

Weiter im Text und Netz

Ausführliche Dokumentationen zu den Lehrgängen können unter 061 956 90 70 oder info@swch.ch bestellt werden. Weitere Informationen unter www.swch.ch. Gerne beraten wir Sie zu den Inhalten aller Kurse und Lehrgänge.



Cordelia Galli Bohren, Geschäftsführerin swch.ch

Es begann mit einer Druckerpresse

Selbsttätiges Lernen, freier Ausdruck und soziale Verantwortung: Gelebte Freinet-Pädagogik an der Primarschule Bühl in Nesslau, Kanton Thurgau.



Fotos: Anna Hohn

Im Klassenzimmer von Andi Honegger finden sich sowohl moderne PCs als auch ein Setzkasten zum Setzen und Drucken freier Texte.

Weit mehr als 100 Jahre ist es her, dass der Reformator und Pädagoge Célestin Freinet 1896 in Gars, einem kleinen französischen Dorf, geboren wurde. Die pädagogischen Ideen, welche der Bauernsohn und spätere Lehrer im Laufe seines Lebens entwickelte, sind jedoch alles andere als antiquiert. Den Beweis dafür liefert die Arbeit der verschiedenen Freinet-Regionalgruppen und deren Mitglieder, welche sich in der Schweiz und international für die Umsetzung der Freinet-Pädagogik in der Staatsschule einsetzen.

Anna Hohn

Zu ihnen gehört auch Andi Honegger, Vorsteher der Freinet-Regionalgruppe Ostschweiz. Seit mehr als 25 Jahren unterrichtet er als engagierter Lehrer, und fast genauso lange faszinieren ihn die Ideen Célestin Freinets. So erzählt er, dass er bereits zu Beginn seiner Lehrertätigkeit zum ersten Mal mit einem Element der Freinet-Pädagogik konfrontiert wurde, nämlich durch eine Druckerpresse, die ihm ein Freund zur Verwendung in der Schule schenkte.

Dass das Schreiben und selbständige Drucken von freien Texten im Klassenzimmer vor allem auf Célestin Freinet zurückgeht, erfuhr er erst später. Seine Neugier war jedoch schnell geweckt, die Schuldruckerei überzeugte ihn so sehr, dass er mehr über die Ideen des französischen Pädagogen erfahren wollte. Er besuchte zahlreiche Kurse, in denen er weitere Elemente der Freinet-Pädagogik für sich entdeckte. Heute engagiert sich Andi Honegger nicht nur in der Freinet-Gruppe Ostschweiz, wo er sich regelmässig mit zahlreichen Gleich-

gesinnten austauscht, er setzt die Ideen Freinets auch aktiv mit seiner Mehrjahrgangsklasse an der Primarschule Bühl in Nesslau um.

Dies wird bei einem Besuch in seinem Klassenzimmer schnell sichtbar: Nachdem er im Morgenkreis mit seinen Schülerinnen und Schülern festgelegt hat, welche Aufgaben zu erledigen sind, machen sich sofort alle an die Arbeit. Allerdings sieht diese längst nicht für alle Kinder gleich aus: Während sich Honegger mit einer Gruppe von Erstklässlern im Kreis beschäftigt, setzen sich die restlichen Kinder mit Zahlenfolgen auseinander, lesen oder schreiben freie Texte. Die Kinder arbeiten eifrig und konzentriert. Es wird jedoch kein ständiges Stillsitzen gefordert, vielmehr können sie sich frei bewegen und auf die verschiedenen Arbeitsplätze im Schulhaus verteilen. Dem Kind und dessen Bedürfnissen gerecht zu werden, wie es Célestin Freinet immer wieder gefordert hat, scheint hier tatsächlich im Zentrum des Unterrichts zu stehen.

Vom Bleibuchstaben zum Buch

Dieser Ansatz zeigt sich auch in zwei weiteren Aspekten, welche auf Ideen Freinets zurückgehen und bei Andi Honegger fester Bestandteil des Unterrichts sind. «Die Kinder sollen in allen Fächern die Gelegenheit bekommen, sich frei und kreativ auszudrücken», betont er. Dies geschieht unter anderem mit Hilfe der Schuldruckerei, in welcher die 22 Schülerinnen und Schüler selber ihre eigens verfassten Texte setzen, drucken und illustrieren. Die Resultate erscheinen in einer gebundenen Klassenausgabe, die zusammen mit früheren Exemplaren gut sichtbar im Klassenzimmer aufgestellt und von den Kindern immer wieder gern gelesen wird.

Sich frei auszudrücken bedeutet für Andi Honegger aber nicht nur, schriftlich kommunizieren zu können, viel mehr sollen seine Schülerinnen und Schüler bereits auf der Unterstufe lernen, auch mündlich für ihre Meinung einzustehen und Konflikte auf friedliche Art zu lösen. Dafür bietet der Klassenrat eine wichtige Plattform, die ebenfalls bereits von Freinet und seinen damaligen Schülerinnen und Schülern genutzt wurde.

In Andi Honeggers Klasse übernimmt ein Schüler der dritten Klasse die Leitung, nachdem sich alle im Kreis versammelt haben. Die Kinder äussern sich



Die Kinder arbeiten bei Andi Honegger häufig selbständig. Dabei sind sie meist eifrig bei der Sache.

aktiv dazu, was ihnen während der letzten Woche gefallen hat und was nicht, und bringen Verbesserungsvorschläge an.

Wie dieses Beispiel auf eindruckliche Weise belegt, werden die Ideen Célestin Freinets auch an Schweizer Schulen nach wie vor umgesetzt, erprobt und weiterentwickelt. Und im Gespräch mit Andi Honegger wird deutlich, dass nicht nur für seine Schülerinnen und Schüler, sondern auch für ihn das entdeckende und lebensnahe Lernen im Zentrum seiner Tätigkeit steht. Oder, wie Freinet es einmal ausgedrückt haben soll: «Wir werden das Leben entdecken, und dieses Entdecken des Lebens wird das entscheidende Ereignis in unserer Pädagogik sein.»

Weiter im Text

Harald Eichelberger (Hrsg.): «Freinet-Pädagogik und die moderne Schule», 2003, Studien Verlag Innsbruck/Wien/München, 178 Seiten, Fr. 34.90, ISBN 3706514907

Weiter im Netz

www.freinet.ch – Informationen über die Freinet-Bewegung und ihre Regionalgruppen in der Schweiz
www.blick.it/angebote/reformpaedagogik/rp10045.htm

Zentrale Elemente der Freinet-Pädagogik

- Individuelles und entdeckendes Lernen/Selbsttätigkeit: Die Kinder arbeiten mit individualisierten Arbeitsplänen und werden selber forschend und entdeckend tätig.
- Klassentagebuch: 2 bis 3 Kinder dokumentieren freiwillig im Klassentagebuch wichtige Geschehnisse in der Klasse.
- Zeitung/Korrespondenz: Mit PC und Druckerpresse werden Zeitungen und Briefe gestaltet und mit anderen Klassen ausgetauscht.
- Schuldruckerei: Durch die Gestaltung und Vervielfältigung der Texte sollen Kinder erfahren, dass sie sich mitteilen können und dürfen.
- Atelier: Im Klassenzimmer werden Arbeitsateliers zu verschiedenen Themen eingerichtet.
- Klassenrat: Die Kinder lernen, Entscheidungen nach demokratischen Regeln zu fällen, Verantwortung für das soziale Miteinander zu übernehmen und ihre Meinung auszudrücken.
- Freier Ausdruck und freier Text: Alle Unterrichtsfächer werden nach dem Prinzip des freien Ausdrucks gestaltet. Zentral ist das Verfassen von freien Texten.
- Morgenkreis: Im Morgenkreis werden in Form eines freien Gesprächs zwischen Kindern und Lehrperson aktuelle Unterrichtsthemen festgelegt.

Abbildung Schweiz (6): Ursula Inauen, Baden AG

«Anregend ist die Mischung aus Nähe und Distanz»

Ursula Inauen (34) unterrichtet Geschichte, Deutsch und Englisch an der Bezirksschule Baden. Sie freut sich, wenn die eigene Begeisterung auf die Schülerinnen und Schüler überspringt und dadurch belebende Diskussionen entstehen. Mit einem Mix von Lehr- und Lernformen versucht sie, den unterschiedlichen Persönlichkeiten der Kinder gerecht zu werden.

«Mein absolutes Lieblingsfach ist Geschichte. Da bin ich selber sehr interessiert und lasse dieses persönliche Interesse in meinen Unterricht einfließen. In den Diskussionen mit meinen Schülerinnen und Schülern zeigt sich dann, ob ich das Feuer auch bei ihnen entfachen konnte. Die gelungenste Geschichtsstunde ist nämlich diejenige, die am meisten Fragen provoziert. Besonders bei schwierigen Themen spüre ich, dass die Schüler meine Gedanken oder meine persönliche Meinung suchen. Ich verstehe mich dann als ihre Gesprächspartnerin.

In meinen Fächern ist es mir wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sich vertieft mit einer Thematik auseinandersetzen und ihr Wissen nicht bei Wikipedia endet. Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen lernen, ihre eigene Meinung mit Fakten zu begründen. Das Fachliche war mir selber in der Ausbildung schon sehr wichtig.

Heute wird häufig das selbstverantwortliche Lernen – die Lehrperson als Coach – propagiert. Ich bin aber jemand, der gerne inszeniert und führt; deshalb muss ich mich auch immer wieder ermahnen, loszulassen und die Schülerinnen und Schüler selber nach Wegen und Lösungen suchen zu lassen. Das heisst aber auch, dass ich dann akzeptieren muss, dass die Resultate unterschiedlich gut ausfallen.

Einseitige methodische Rezepte behagen mir sowieso nicht. Jeder Schüler ist anders, jede Lehrperson ebenfalls. Deshalb bevorzuge ich einen Mix von methodischem Vorgehen und Abwechslung bei den Lehrformen.

Als ich in Zürich an der Uni Deutsch, Geschichte und Englisch belegt habe, dachte ich nicht zuerst an den Lehrberuf. Erst während eines einjährigen Engländeraufenthalts, wo ich Deutschstunden gab, um mein Budget aufzubes-

«Ich bin jemand, der gerne inszeniert und führt; deshalb muss ich mich auch immer wieder ermahnen, loszulassen und die Schülerinnen und Schüler selber nach Wegen und Lösungen suchen zu lassen.»

sern, habe ich Gefallen daran gefunden. Danach entschied ich mich bewusst für die Bezirksschule und absolvierte die pädagogische Ausbildung am Didaktikum in Aarau. Mit England verbindet mich auch heute noch viel, denn dort habe ich meinen Mann kennen gelernt. Im Laufe der vier Bezirksschul-Jahre durchlaufen die Kinder eine extrem spannende Entwicklung. Man kann mitverfolgen, wie sie vom Kind zum Erwachsenen werden. Dabei wollen sie sich abgrenzen, suchen aber dennoch immer wieder Nähe. Genau dieses Spannungsfeld mit den gelegentlich harten Auseinandersetzungen finde ich anregend. Die Jugendlichen in diesem Alter sind oft sehr direkt, anstrengend, aber auch sehr lebendig. Manchmal erfährt man auch Ablehnung. Das muss man dann ertragen.

Die interessantesten Gespräche mit den Jugendlichen geben mir viel Energie zurück. Ganz intensiv habe ich das gerade vor kurzem in der Lagerwoche mit meinen Viertklässlern, wo ich Klassenlehrerin bin, wieder einmal erfahren. Obwohl die Vorbereitungen und auch die Verantwortung im Lager selber sehr viel Kraft kosteten, bin ich energiegeladener zurückgekehrt.

In der Freizeit allerdings und in den Ferien muss ich mich bewusst abgrenzen. Wenn ich weggehe, gelingt es mir besser, auch wirklichen Abstand zu gewinnen. Ich musste das erst lernen und habe mir bewusst ein Hobby gesucht. Zurzeit besuche ich einen Nähkurs, obwohl mir das Handwerkliche gar nicht so beson-

ders liegt. Etwas zu produzieren und ein fertiges Produkt in den Händen zu halten, gibt eben auch Befriedigung.

Abstand gewinne ich auch, indem ich nicht am Schulort in Baden wohne, sondern in Zürich. Abgesehen davon fänden es meine Schüler wohl auch nicht so lustig, wenn sie mich im Kino oder im Ausgang schon wieder antreffen würden.

Viel Energie – schon fast im Sinne eines Protestes – habe ich in der letzten Zeit ins Thema «Neue Promotionsordnung» investiert. Die Schülerinnen und Schüler in ihren Kompetenzen zu fördern und zu prüfen, ist sinnvoll, der Aufwand, die Resultate auszuwerten, ist aber enorm, insbesondere wenn dazu keine geeignete EDV-Lösung zur Verfügung steht. Ganzheitlich bewerten heisst für mich mehr als einfach in den Kompetenzrastern Kreuze zu machen. Die Zeit könnte man besser einsetzen in der persönlichen Beratung jedes Kindes.

Meine Einwände habe ich unter anderem schriftlich bei den Fachhochschulen und beim Regierungsrat eingereicht. Zum Teil mit Erfolg, wurde doch beispielsweise im Fach Geschichte eine Korrektur in die richtige Richtung vorgenommen. Meines Erachtens wäre es jedoch sinnvoll, wenn sich zu Schulentwicklungs-Projekten nicht jede Schule ihre eigenen Gedanken machen müsste, sondern koordinierte Aktionen stattfinden.»

Aufgezeichnet von Doris Fischer



Fotos: Doris Fischer

**Ursula Inauen
aus Baden:
«Die Jugendlichen
in diesem Alter
sind oft sehr direkt,
anstrengend,
aber auch sehr
lebendig.»**



AbBildung Schweiz

Bei allen (berechtigten) Auseinandersetzungen um Schulreformen, Pädagogische Konzepte, Status und Attraktivität des Lehrberufs – rund 100 000 Lehrpersonen halten in der Schweiz täglich Unterricht, damit mehr als eine Million Lernende erfolgreich den Weg ins Leben finden, ihre Begabungen entwickeln, ihre Ziele erreichen können.

Einen Blick in diesen pädagogischen Alltag zu werfen, ist Ziel der Serie «AbBildung Schweiz». Die vorgestellten Lehrerinnen und Lehrer erzählen selbst von ihrem Ausbildungsgang und aus ihrer Schulpraxis.

Bisher erschienen

BILDUNG SCHWEIZ 5/2010:
Lorenzo Conte, Oberurnen GL
BILDUNG SCHWEIZ 6/2010:
Cordula Suter, Winterthur
BLDUNG SCHWEIZ 7/8 2010:
Marianne Suri, Burgdorf
BILDUNG SCHWEIZ 9/2010:
Walter Holdener, Lachen SZ
BILDUNG SCHWEIZ 10/2010:
Hans Schmocker, Chur

«Unser Verband muss noch sichtbarer werden»

Die Fachhochschulen der Schweiz sind punkto Organisation und Kultur sehr heterogen. Dies erleichtert dem noch jungen Verband der Fachhochschuldozierenden fh-ch die Suche nach Identität und Profil nicht eben. Generalsekretärin Denise Martin legt im Gespräch mit Franziska Peterhans den Finger auf einige wunde Punkte.

Sieben Fachhochschul-Sektionen aus allen vier Landesteilen der Schweiz mit jeweils zahlreichen Departementen oder Teilschulen sind im Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz fh-ch vereint. Zum Teil sind auch die Pädagogischen Hochschulen angeschlossen, beispielsweise die PH der Fachhochschule Nordwestschweiz oder die Pädagogische Hochschule Zürich. Die einzelnen Fachhochschulen sind sehr unterschiedlich organisiert. Sie zu einer Einheit zusammenzuschweissen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, «die in den zwölf Jahren seit der Gründung des Verbands unterschiedlich gut gelungen ist», wie die Generalsekretärin von fh-ch, Denise Martin, im Gespräch mit Franziska Peterhans feststellt.

Doris Fischer

Der Verband, gegründet 1998, befindet sich noch immer stark im Aufbau. Entstanden ist er aus den Dozierendenverbänden der ehemaligen Höheren Technischen Lehranstalten HTL und der Höheren Wirtschaftsschule HWV. Für Denise Martin, der ein Pensum von 30% für die Verbandsarbeit zur Verfügung steht, gilt es insbesondere, die Öffentlichkeitsarbeit, den Kontakt und den Austausch mit den einzelnen Sektionen zu verstärken. «Wir wollen als Verband unbedingt sichtbarer, greifbarer werden, ein Gesicht bekommen», so die ehemalige Gymnasiallehrerin, die im Übrigen auch für die Redaktion der Verbandszeitung «fh-ch»



Foto: Claudia Baumberger

Die Fachhochschulen unter einem Dach zu vereinen, ist Ziel und Herausforderung zugleich für den Verband der Fachhochschuldozierenden fh-ch. Präsident Robert Ruprecht und Generalsekretärin Denise Martin.

und diejenige von «Gymnasium Helveticum» zuständig ist.

Bildungspolitik mitgestalten

Aktuell hat der Verband fh-ch rund 1500 Mitglieder. «Langsam werden wir als Ansprechpartner wahrgenommen und können uns unter anderem im BBT (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie) und der KFH (Rektoren-Konferenz der Fachhochschulen Schweiz) einbringen», freut sich Denise Martin. Nebst der Möglichkeit, die nationale Bildungspolitik mitgestalten zu können, gibt es ab Anfang 2011 einen weiteren handfesten Grund für eine Mitgliedschaft. Die Mitglieder werden dann von einer Berufsschutz-Versicherung zu

günstigen Konditionen profitieren können; dies dank der Zusammenarbeit mit dem Arbeitnehmerverband Travail Suisse. «Ein guter Trumpf für unsere Mitgliederwerbung», ist die Geschäftsführerin überzeugt. Sie glaubt aber auch Gründe zu kennen, welche dem Verband das Wachsen nicht einfach machen: «Die Zielsetzungen der fh-ch müssen noch deutlicher kommuniziert werden. Den einen sind wir zu links, den anderen zu wenig gewerkschaftlich orientiert.»

Flachere Hierarchie erwünscht

Eine Grafik in der Zeitschrift «fh-ch» auf Seite 11 vom Mai 2010 macht etwas deutlich: Das Fachhochschul-System ist

stark hierarchisch aufgebaut (top-down); «dies führt zu langen Kommunikationswegen und grossem administrativem Aufwand», erklärt Denise Martin. «Die untersten Stufen – Studierende, Dozierende und Forschende – dringen mit ihren Anliegen, Wünschen und Kritiken zu wenig rasch an die entscheidenden Stellen durch, was dem Vertrauen und dem Verständnis zwischen den Beteiligten nicht eben förderlich ist.» So fordern diese denn auch, dass sämtliche Entscheidungsgremien aus Dozierenden, Mittelbau, Studierenden sowie technischem und administrativem Personal zusammengesetzt sein sollen. Bildung sei viel zu komplex, als

dass sie hierarchisch von oben gesteuert werden könne. Die Dozierenden wüssten am besten, was fachlich relevant und pädagogisch sinnvoll ist, steht in einer Medienmitteilung des Verbandes.

Forschende als Jongliermasse

Aber auch inhaltlich gibt es Verbesserungspotenzial und damit Arbeit für den Verband. Ein wunder Punkt, so Martin, sei die Vermischung der unterschiedlichen Kompetenzen und Aufträge als Folge des Spardrucks. «Dozierende und Forschende werden zur Jongliermasse, indem je nach Dringlichkeit Mitarbeitende von der Forschung abgezogen und als Dozenten eingesetzt würden. Wenn gar wissenschaftliche Mitarbeitende zu tieferen Löhnen angestellt und später in der Lehre arbeiten, ohne eine Lehrausbildung zu haben, sei dies eine Sparübung auf dem Buckel der Studierenden.

«Besorgniserregend», so Denise Martin, sei es auch, dass eine Tendenz festzustellen sei in Richtung Teilpensen-Anstellungen. «Dies erschwert unter anderem die Identifikation der Mitarbeitenden mit der einzelnen Fachhochschule.»

Im Weiteren habe die Umstellung auf modulare Studiengänge dazu geführt, dass häufig die Inhalte eines Moduls nicht von den Fachpersonen ausgearbeitet werden, welche das Modul später auch unterrichten. Das heisst, Dozierende werden aufgefordert, unter Umständen irgendein Modul zu übernehmen, was nicht zur Qualitätssteigerung der Ausbildungsgänge beitrage.

Dozierende als Kostenstelle

Dozentinnen und Dozenten haben im Allgemeinen einen mehrfachen Leistungsauftrag, der Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistung umfassen kann. Mit der Einführung der Jahresarbeitszeit wurden Pauschalen für die einzelnen Bereiche festgelegt, die

anfänglich grosszügig bemessen waren, unter zunehmendem Spardruck aber reduziert wurden. So sei beispielsweise die Stundendotation für die Betreuung der Bachelorarbeiten der Studierenden an den einzelnen FH unterschiedlich hoch und häufig zu knapp bemessen. Eine solch einengende «Stundenbuchhaltung» gehe zu Lasten der Kreativität. Dagegen anzukämpfen, sei jedoch äusserst schwierig.

«Unter den Sparanstrengungen der Politik werden Dozierende auf eine «Kostenstelle» reduziert», stellt Denise Martin weiter fest. Arbeiten, welche in keine Kostenstelle passen, existieren einfach nicht, können also auch nicht bezahlt werden, sinnvolle Weiterbildungen, Tagungen, Kongresse würden oft nur ungenügend finanziert. Diese Unzulänglichkeiten führen dazu, dass einige Dozierende der FH den Rücken kehrten und zurück in die Gymnasien, Berufsschulen oder in die Industrie gingen. Korrekturen und Entwicklungen seien also in verschiedenen Bereichen nötig. «Das heisst aber nicht, dass wir eine Rückkehr zu alten Strukturen wollen», betont Denise Martin. Als durchaus nützlich für die Arbeit des Verbandes schätzt sie deshalb die angebotene Unterstützung des LCH ein.

Weiter im Netz

www.fh-ch.ch

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

Mehr Spielraum für Lehrende



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

Die Bologna-Reformen haben unter anderem die Ausbildungen modularisiert und untereinander kompatibler gemacht, was durchaus zu begrüssen ist. Was mich aber zunehmend irritiert, sind die Nebenwirkungen von grossen Bildungs- und Verwaltungsreformen!

Wenn ich Dozierende im Organigramm der Fachhochschulen suche, finde ich sie auf den untersten Stufen einer langen Hierarchieleiter. Sie unterstehen den Instituts- und Studiengangsleitenden, diese sind den Bereichsleitenden unterstellt, diese den Hochschuldirektionen, diese dem Direktionspräsidenten. Der Direktionspräsident wiederum ist dem Fachhochschulrat unterstellt, dieser dem Regierungsausschuss und zu oberst stehen dann Bund oder Kantone, je nach Zuständigkeit. Was also, wenn Dozierende eine aus ihrer Sicht sinnvolle fachliche oder pädagogische Veränderung einleiten wollen? «Joggeli wott go Birli schöttle, Birli wänd ned falle...» Die Ge-

schichte, die ich vor vielen Jahren als Lehrerin den Erstklässlern erzählt habe, kommt mir dazu spontan in den Sinn. Die Fortsetzung der Geschichte führt dann irgendwann zu folgendem Sachverhalt:

«Do schickt de Meischer de Metzger us, er söll go s Chälbli stäche. Metzger wott nid Chälbli stäche, Chälbli wott nid Wässerli sufe, Wässerli wott nid Füürli lösche, Füürli wott nid Chnebeli brönne, Chnebeli wott nid Hündli haue, Hündli wott nid Joggeli büsse, Joggeli wott nid Birli schüttle, Birli wei nid falle.»

Die schier endlosen Hierarchiestufen im Fachhochschulwesen erinnern mich an diese Geschichte. Wie um Himmels willen soll denn eine relevante Meldung aus der Praxis je das System nachhaltig verändern, wenn so viele Ebenen involviert sind. Und wie soll denn eine Neuerung von oberster Ebene je rechtzeitig und noch in der vollen Sinnhaftigkeit von Dozierenden umgesetzt werden, wenn so viele Stufen zu überwinden sind.

Darum unterstütze ich das Anliegen der Dozierenden entschieden, in sämtlichen Führungsgremien der Fachhochschulen mit Stimmrecht vertreten zu sein. Dozierende wissen aus ihrer täglichen Arbeit mit den Studierenden, was fachlich relevant und pädagogisch sinnvoll ist. Dieses Praxiswissen gilt es zu würdigen und gewinnbringend einzusetzen.

Als gut vernetzter Dachverband kann der LCH anbieten, diese und weitere Anliegen der FH-Dozierenden gegenüber der EDK und dem Bund zu vertreten.

SVP will mehr Leistung und Disziplin

Mehr Disziplin, Ordnung und Leistung in Schweizer Schulstuben verlangt die SVP in einem Forderungskatalog mit 15 Punkten. Dieser wurde am 23. Oktober an einem Sonderparteitag in Liestal BL ohne Gegenstimme gutgeheissen.

In einem ersten Punkt verlangt die SVP, dass Qualität und Leistung über Gleichmacherei und Zentralisierung zu stellen seien. Der Katalog hält ferner fest, die Erziehungsverantwortung liege bei den Eltern. Die Volksschule habe auszubilden, nicht nachzuerziehen.

Für klare Verantwortlichkeiten brauche es das Klassenlehrer-System. Die Volksschule müsse Leistungsbereitschaft, Disziplin und Ordnung stärken und primär Lesen, Schreiben und Rechnen lehren.

Eine weitere Forderung lautet, im Kindergarten sei Mundart zu sprechen. Die Volksschule habe diese und später die

Schriftsprache in Wort und Schrift zu vermitteln. Wer nicht folgen könne oder störe, müsse ausserhalb der regulären Klassen lernen – integrativer Unterricht sei «ein falsches Konzept». Leistung müsse mit Noten gemessen werden. Die SVP verlangt obligatorische Aufnahmeprüfungen für Mittelschulen. Sie will keine Basisstufe und warnt vor hohen Schulreformkosten für die Gemeinden. Festhalten will sie am dualen Ausbildungssystem. Der Katalog beauftragt SVP-Mandatsträger in Gemeinden und Kantonen, die Forderungen umzusetzen.

Nationalrat Ulrich Schlüer sagte, die vielen Lehrberufs-Ausstiege belegten, dass die Akademisierung der Lehrerschaft gescheitert sei, zumal sich locker Quereinsteiger fänden. Die SVP sei für eine schweizweite Angleichung der Lernziele, nicht aber für eingeebnete Methoden: Lehrer müssten ihren Unterricht frei gestalten können. Lehrer sei ein verantwortungsvoller Beruf, kein blosser Job. Schüler bräuchten Motivation und Orientierung. Das verlange Persönlichkeiten, und die müssten voll da sein und nicht in Teilzeit. Linke, familien- und autoritätsfeindliche Dogmen seien der Motor der «Reformitis».

Vorwürfe an die EDK

Basis für den SVP-Forderungskatalog war ein neues 139-seitiges Grundlagenpapier der Parteileitung. Anlass für die Partei, sich überhaupt mit dem Schweizer Schulwesen zu befassen, ist die Vernehmlassung zum Lehrplan 21 der EDK.

Die SVP wirft der EDK vor, ohne demokratisch gerechtfertigten Auftrag wesentliche Weichen zu stellen. Die EDK müsse darum vom Volk kontrolliert werden. Ihrem Lehrplan 21 fehle der Volksauftrag, und auch ein Referendum sei unmöglich. Stattdessen werde der Unterricht eingeebnet und die Bürokratie werde ausgebaut.

Die Freiburger Staatsrätin Isabelle Chassot, Präsidentin der Schweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), wies in einem Interview mit der Westschweizer Sonntagszeitung «Le Matin Dimanche» die SVP-Forderung nach Vollzeit-Klassenlehrern zurück. Dieses Bild sei überholt. Heute würden sich meist zwei Personen in 50-Prozent-Pensen die Leitung einer Klasse teilen.

Viele Kantone seien der Meinung, dass Lehrpersonen nicht für Pensen unter 50 oder 40 Prozent angestellt werden dürften.

sda

Was, wann, wo

Schule neu denken

Sollen Schülerinnen und Schüler nach ihren Möglichkeiten optimal unterstützt und gefördert werden? Braucht es anregende Lernumgebungen und Lehrpersonen, die in einer Atmosphäre des Vertrauens ihre Kinder und Jugendlichen fordern, stärken und begleiten, damit sie im Berufsleben bestehen? Welche Reformen und Schulprojekte erfüllen diese hohen Erwartungen? Solche Fragen diskutiert eine Tagung unter dem Motto «Schule neu denken» vom Samstag, 20. November, in der Aula der Pädagogischen Hochschule Bern, Muesmattstrasse 29. Info: www.integrativeschule.ch

Gesundheit – ein Schlüssel

«Gesundheitsförderung: ein Schlüsselbeitrag zur nachhaltigen Entwicklung!» heisst das Thema der 12. Nationalen Gesundheitsförderungs-Konferenz am 6./7. Januar 2011 im Kongresszentrum Davos. Zwischen Gesundheitsförderung und nachhaltiger Entwicklung gibt es viele Parallelen. Gemeinsamkeiten finden sich sowohl in den Grundsätzen wie auch in der Zielsetzung. Die sozialen, wirtschaftlichen und umweltbezogenen Komponenten, die auf die Gesundheit einwirken, sind auch die entscheidenden Determinanten für eine nachhaltige Entwicklung. Informationen www.gesundheitsfoerderung.ch

Veranstaltung

«Engagement bewegt» steht über einer Tagung zum Thema Informelles Lernen junger Freiwilliger, einem gemeinsamen Projekt der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz und der Freien Universität Berlin. Die Tagung findet am 25. März 2011 im Conference Center des Hallenstadions Zürich statt. Informationen und Anmeldung: www.engagementbewegt.ch

«Süßes Manna»

Aus dem Kommentar der «Neuen Zürcher Zeitung» zum SVP-Bildungsparteitag in Liestal.

«Mit ihrer gewohnt radikal vorgetragenen Anklage, die Schule und ihre Lernhalte würden der demokratischen Kontrolle entzogen und den Eltern werde vom Staat via Schulreformen Erziehungsgewalt über ihre Kinder entrissen, schürt die Partei geschickt ein staats- und gesellschaftspolitisches Unbehagen und schafft damit viel Protestpotenzial. Auf der Hand

liegt auch, dass die SVP in der Lehrerschaft einiges Frustrationspotenzial abholen kann. Die Pädagogen leiden unter tiefen Löhnen, Personalnot und Zeitnot fürs schulische Kerngeschäft. Auch werden sie zu Sündenböcken für die schleppende Integration der ausländischen Bevölkerung gestempelt.

Zwar hält die SVP erklärermassen nicht viel von der Pädagogenzunft. Sie ortet in den Schulstuben linke Kuschelpädagoginnen mit verwerflichem 68er-Gedankengut. Doch wenn

SVP-Bildungsstrategie Ulrich Schlüer «die Lehrer dem Nivellierungs-Ghetto der geisttötenden Bürokratie» entziehen will und dezidiert dazu auffordert, «die Formulare in den Papierkorb zu schmeissen, dafür aber die Lehrer wieder vor die Klasse zu stellen», dann dürfte dies – ungeachtet des an sich wenig schmeichelhaften Generalverdachts – viele Schulmeister und Lehrerinnen wie süßes Manna an den SVP-Topf locken.»

(NZZ, 25.10.2010, S. 10)

Schuldaten werden neu elektronisch erfasst

Das Bundesamt für Statistik erhebt die Daten der Lernenden (SDL) sowie des Schulpersonals (SSP) für das aktuelle Schuljahr 2010/11 erstmals elektronisch anstatt wie bisher mittels eines Papierfragebogens. Durch die Umstellung wird es unter anderem möglich sein, Bildungslaufbahnen besser nachzuverfolgen.

Im Programm MEB (Modernisierung der Erhebungen im Bildungsbereich) hat das Bundesamt für Statistik (BFS) die wichtigsten Revisionsprojekte der statistischen Erhebungen im Nicht-Hochschulbereich zusammengefasst. Das Programm MEB wurde 2005 als gemeinsames Projekt der EDK, des BBT und des BFS gestartet mit dem Ziel, die fünf bestehenden Basisstatistiken zu harmonisieren, um so die aufeinander abgestimmten Datensätze besser zu nutzen. Es betrifft dies die Statistiken der Lernenden, der Studierenden der beruflichen Grundbildung (früher Lehrvertragsstatistik), der Bildungsabschlüsse, die Statistik des Schulpersonals und die Statistik der Stipendien und Darlehen. Zentrale Neuerungen sind dabei die Umstellung auf die flächendeckende elektronische Erhebung von Individualdaten (anstatt wie teilweise bisher die Erhebung von aggregierten Daten auf Papierfragebogen), die Einführung der neuen AHV-Versichertennummer (AHVN13) als Identifikator für Lernende wie auch für das Schulpersonal sowie die Einführung der BUR-Nummer des Betriebs- und Unternehmensregisters als Identifikator für Schulen.

Analytischer Mehrwert

Die erhobenen Daten sollen – wenn immer möglich und gemäss den vom Kanton definierten Vorgaben – aus den in den Schulen und Kantonen bestehenden Verwaltungssystemen exportiert werden und somit den Aufwand für die Datenerhebung reduzieren.

Durch die flächendeckende Umstellung auf die Erhebung von Individualdaten und die Einführung der AHVN13 wird es mittelfristig möglich sein, Bildungslaufbahnen nachzuzeichnen. Damit wird eine wesentliche Lücke in der Bildungsstatistik geschlossen werden.

Die Einführung der BUR-Nummer als Identifikator für Schulen wird es ausserdem ermöglichen, die Daten der verschiedenen Erhebungen auf Stufe Schule zusammenzuführen und analy-

tischen Mehrwert zu schaffen. Nebst der Verbesserung von zentralen Kennzahlen wie beispielsweise zum Betreuungsverhältnis können die Daten neu auch aus der Perspektive der Schulen betrachtet und analysiert werden.

Die ersten modernisierten Erhebungen finden für das Schuljahr 2010/11 statt und haben bereits begonnen. Es handelt sich dabei um die Statistik der Lernenden (SDL), welche die Daten zu Schüler/innen erhebt, und um die Statistik des Schulpersonals (SSP). Die modernisierte Erhebung der SSP findet bereits mit AHVN13 statt; die Lieferung der Schülerdaten mit AHVN13 wird ab dem Schuljahr 2011/12 obligatorisch.

Sowohl die Umsetzungsarbeiten wie auch die Durchführung der Erhebung finden unter Leitung der Kantone statt. In der Tat sind es die Kantone, welche – auf Basis der Vorgaben und Hilfsmittel des BFS – das Erhebungssystem in ihrem Kanton definieren. So definieren sie die Stichtage für die Erhebungen und legen fest, ob die Schulen ihre Daten direkt an das BFS liefern oder ob die Daten der Schulen zuerst beim Kanton gesammelt und dann ans BFS weitergeleitet werden. Bereits wurden die ersten Daten nach den modernisierten Anforderungen erfolgreich ans BFS geliefert,

gemäss den definierten Regeln plausibilisiert und validiert.

Bildungsstatistiken aufgewertet

Die ersten modernisierten Erhebungen im Bildungsbereich sind im Gang, allerdings gibt es auch noch einiges an Arbeit, insbesondere die Einführung der AHVN13 für SchülerInnen und die Modernisierung der Statistik der Bildungsabschlüsse im Jahr 2011.

Der Nutzen der Modernisierung aber ist substantiell: Durch die flächendeckende Umstellung auf Individualdaten und die Einführung von erhebungsübergreifenden Identifikatoren kann mittelfristig ein deutlicher analytischer Mehrwert geschaffen werden, welcher die Bildungsstatistiken aufwertet – ein zentrales Element, dient doch die Statistik sowohl den politischen Gremien aller föderalen Stufen, aber auch Wirtschaftsverbänden und bildungspolitischen Gremien und Organisationen als Basis für die Planung und Gestaltung des Bildungssystems.

Thomas Alabor,
Bundesamt für Statistik, BFS

Weiter im Netz

www.mebplus.bfs.admin.ch

Datenschutz: Rückschlüsse auf Personen nicht möglich

Die Sicherstellung des Datenschutzes ist eines der Hauptanliegen des BFS. So wird der Wahrung des Datenschutzes auf rechtlicher, organisatorischer und technischer Ebene höchste Priorität eingeräumt. Die neue AHVN-Versichertennummer (AHVN13) ist nichtsprechend und lässt keine Rückschlüsse auf Name, Geburtsdatum oder Geschlecht zu. Zudem wird in allen Erhebungen im Bildungsbereich (sowohl Lernende wie auch Schulpersonal) auf die Erhebung von Namen und Vornamen verzichtet.

Bezüglich Datenlieferung und Datenverarbeitung gelten höchste Standards. Jegliche Datenübertragung ans BFS erfolgt verschlüsselt. Im BFS werden die Daten sodann pseudonymisiert, das heisst, die AHVN13 wird in eine neue Nummer umkodiert, um unerlaubte Datenverknüpfungen zu verunmöglichen. Ausserdem erfolgt jegliche Publikation von Daten auf anonymisierte Art und Weise, das heisst, Rückschlüsse auf Personen resp. einzelne Schulen sind nicht möglich. BFS

Achtgeben beim Ausgeben

Mehr auszugeben als einzunehmen führt früher oder später in die Schuldenfalle. Viele Jugendliche sind davon betroffen. Finanzkompetenz muss deshalb schon im Kindergartenalter beginnen. Die Geschichte von «Potz Tuusig» handelt vom verantwortungsvollen Umgang mit Geld für Gross und Klein.

Viele Eltern sind überfordert und ratlos, wenn es in der Erziehung um Fragen rund ums Geld geht. Dem Konsumrausch erliegen immer mehr Kinder und Jugendliche. Alle Wünsche wollen erfüllt sein und wenn das nötige Kleingeld fehlt, wird auf Pump gekauft. In der Schweiz ist mittlerweile jeder dritte junge Erwachsene zwischen 18 und 24 Jahren mit über 2500 Franken verschuldet, und jeder fünfte Jugendliche hat Schulden.

Wie können junge Leute davon abgehalten werden, über ihre Verhältnisse zu leben und in der Folge in die Schuldenfalle zu tappen? Sie müssen bereits im Kindergartenalter aufgeklärt werden über den massvollen Umgang mit Geld. Sie müssen erfahren, dass sie nicht alles haben können, ja dass Verzicht auch sein Gutes haben kann.

«Potz Tuusig» ist ein interaktives Fragebuch rund um den verantwortungsvollen Umgang mit Geld und die damit verbundenen Werte. Die Figur «Potz Tuusig» zeigt der kleinen Janna erst einmal, wie kinderleicht das Einkaufen sein kann: in Form einer Plastikkarte. Schon ist ihr Einkaufswagen randvoll. Doch Janna bemerkt, dass diese schönen Dinge alle einen Wert haben und teilweise viel



Archivbild: Marc Renaud

Pause als Markt: Auch alltägliche Dinge haben ihren Wert und ihren Preis.

Geld kosten. Herausgeber von «Potz Tuusig» sind Plusminus, Fachstelle für Budget- und Schuldenberatung in Basel, und die Stiftung Pro Juventute. Angesprochen sind neben den Eltern und Grosseltern auch Gotten, Göttis, Tanten, Onkel, Freunde und Bekannte. Sie alle sind aufgerufen, Kinder und Jugendlichen zur Seite zu stehen, wenn es darum geht Geld einzuteilen oder Reserven für eine grössere Anschaffung anzusparen. Das Buch bietet im Anhang zusätzliche Tipps sowie Anregungen zu den Themen Budget und Schulden.

Auch auf politischer Ebene kommt einiges in Gang. So soll sich der Kanton Baselland mit einer Standesinitiative für die «Verbesserung des Schutzes

junger Erwachsener in Ausbildung im Rahmen des Konsumkreditgesetzes» einsetzen. Motionär ist der Landrat Urs Berger.

Madlen Blösch

Weiter im Text

Potz Tuusig: Pro Juventute, Mingerstrasse 12, 3030 Bern, Telefon 0848 44 55 45 oder www.projuventute.ch ISBN 978-3-033-02141-9 Verkaufspreis: Fr. 24.90 plus Fr. 4.– Versandkosten

Weiter im Netz

www.potz-tuusig.ch
www.plusminus.ch
www.budgetberatung.ch

Gesundheit

Wasserpfeife ist nicht harmlos

Laut einer Studie aus Deutschland rauchen 14% der Jugendlichen mindestens einmal im Monat Wasserpfeife. Während Zigarettenrauch im öffentlichen Raum je länger, je weniger akzeptiert ist, hängt dem Wasserpfeiferauchen ein eher positives Image an. Man sitzt gemütlich beisammen und zieht genüsslich an den langen Schläuchen.

Suchtinfo Schweiz hält im neu erschienenen «Factsheet Wasserpfeife» fest, dass im Rauch der Wasserpfeife «dieselben schädlichen Substanzen enthalten sind wie im Zigarettenrauch». Es bestehe aufgrund des hohen Nikotingehaltes auch hier ein hohes Abhängigkeitspotenzial. Während der rund 50 Minuten, in denen eine Wasserpfeife durchschnittlich geraucht wird, inhalieren die «Geniessenden» 100- bis 200-mal mehr Rauch als bei einer Zigarette. Beim Verbrennen von Kohle zur Erhitzung des Wasserpfeifentabaks werden grössere Mengen Kohlenmonoxid eingenommen als beim Rauchen einer Zigarette. Beim gemeinsamen Rauchen der Wasserpfeife besteht weiter die Gefahr der Übertragung von Krankheitserregern wie Tuberkulose, Hepatitis und Herpes sowie von Pilzinfektionen bei mangelnder Hygiene. Um eine Shisha zu rauchen, wird ein Glas mit Wasser gefüllt und die Rauchsäule darauf befestigt. Diese wird mit dem Tabaktopf verbunden, welcher jeweils mit speziellem Tabak gefüllt und durch gelochte Alufolie oder einem Metallsieb abgedeckt wird. Glühende Wasserpfeifenkohle, direkt auf die Alufolie oder das Sieb gelegt, verbrennt dabei den Tabak nicht, sondern erhitzt und verdampft ihn. mbl

Weiter im Netz: www.suchtinfo.ch, www.bfr.bund.de

Frühe Mathematik: Spielend zum Erfolg

Eine spielintegrierte Förderung bietet Kindergartenkindern einen mindestens so guten Grundstein für das spätere mathematische Lernen wie Trainingsprogramme. Dies zeigt eine Untersuchung mit 324 Kindern im zweiten Kindergartenjahr, welche die Pädagogische Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) durchgeführt hat.

In den letzten zehn Jahren haben im Kindergarten Inhalte und Methoden Einzug gehalten, die früher eher der Schule vorbehalten waren. Dazu gehören das «Würzburger Trainingsprogramm» für die frühe Sprachförderung, das Programm «Faustlos» zur Gewaltprävention und die Förderinstrumente «Komm ins Zahlenland» oder «Mengen, zählen, Zahlen» und «Das kleine Zahlenbuch» zur frühen Mathe-Förderung.

Deborah Conversano

Bernhard Hauser, Mitarbeiter am Institut für Lehr- und Lernforschung an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG), betont den grossen Einfluss der Vorläuferfertigkeiten, also Fähigkeiten, die Kindern helfen, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Aufgrund des grossen Einflusses sei deren vorschulische Förderung eine Notwendigkeit, sagt Hauser. «Inhaltlich war diese Verschulung deshalb auch sinnvoll.» Umstritten sei jedoch, ob der Erwerb dieser Fähigkeiten mit dem schulnahen angeleiteten Lernen erfolgen soll, oder ob spielnahe Förderung nicht ein ebenso wirksamer Weg ist.

Dreimal 30 Minuten pro Woche

Um diesen Fragen nachzugehen, untersuchte Bernhard Hauser zusammen mit Franziska Vogt, Karin Rechsteiner und Ruth Lehner von der PHSG und Rita Stebler von der Universität Zürich zwei unterschiedliche Förderwege. 35 Kindergartenklassen im zweiten Kindergartenjahr mit 324 Kindern wurden in drei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe nutzte während acht Wochen jeweils wöchentlich dreimal 30 Minuten lang das mathematische Trainingsprogramm «Mengen, zählen, Zahlen», kurz MzZ. Dieses ist sehr strukturiert, lehrerzentriert und in Einheiten aufgeteilt. Die Kinder der zweiten Gruppe erhielten ebenso viel Zeit, konnten jedoch diesel-

ben frühmathematischen Fähigkeiten wie im MzZ spielend erlernen. Zur Verfügung standen zwölf bekannte Spiele wie Fünferraus, das Leiterlispiel oder «Halli Galli», daneben aber auch einige Spiele, die das Forschungsteam speziell für das Projekt entwickelt hatte.

«Die Kinder mussten zu den vorgegebenen Zeiten eines dieser Spiele spielen und konnten keine andere Tätigkeit wählen. Es handelte sich daher um verordnetes Spielen», erklärt Projektleiter Bernhard Hauser. Die dritte Gruppe wurde als Kontrollgruppe eingesetzt – sie erhielt keine weiteren Hinweise zur Förderung, die Lehrpersonen setzten ihren Unterricht wie gewohnt fort.

Spiele auf die mathematische Entwicklung abstimmen

Für ihn sei es vor dem Projekt eine offene Frage gewesen, welcher der beiden Lernwege besser zur Förderung der Kinder geeignet sei, sagt Bernhard Hauser. «Die ersten Resultate unserer Studie zeigen, dass Kinder mit der spielintegrierten Frühförderung mindestens so gut lernen wie mit den Trainings», fasst er zusammen. Karin Rechsteiner vom Projektteam ergänzt: «Voraussetzung dafür ist, dass die Spiele sorgfältig auf die mathematische Entwicklung abgestimmt sind und es sich um geführtes bzw. verordnetes Spiel handelt.»

Die Resultate der Tests sind deutlich: Die Kinder, welche in der Gruppe mit der spielorientierten Förderung waren, haben bessere Ergebnisse erzielt (11,3 Punkte Zugewinn) als diejenigen der Kontrollgruppe (8 Punkte Zugewinn). Hingegen schneidet das Trainingsprogramm MzZ, aus Sicht der Forschenden wider Erwarten, nur leicht besser ab (9,1 Punkte Zugewinn) als die Kontrollgruppe. MzZ zeigte sich im Test aber nicht wirkungslos: Kinder mit tiefen Werten im Eingangstest konnten aus dem Trainingsprogramm einen erheblichen Nutzen ziehen. Von der spiel-

orientierten Förderung profitierten hingegen alle Kinder, unabhängig davon, welchen Lernstand sie vor der intensiven Übungsphase hatten.

Welche Schlüsse können Lehrpersonen nun aus diesen Forschungsergebnissen für ihren Alltag ziehen? «Die Wirkung der spielintegrierten Förderung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass es sich um geführtes Spiel handelte», erklärt Bernhard Hauser.

«Auch wenn noch geklärt werden muss, warum das MzZ wider Erwarten so ungünstig abgeschnitten hat, so kann doch festgehalten werden, dass eine spielorientierte Förderung zumindest ebenso wirksam – vielleicht gar wirksamer – ist als Trainingsprogramme. Aus didaktischer Sicht geht es offenbar auch mit etwas weniger Verschulung.»

Ein weiterer Punkt spreche für die spielintegrierte Förderung: «Spiele lassen sich leichter an unterschiedliche Lernniveaus anpassen», ergänzt Karin Rechsteiner.

Weitere Auswertungen sollen zusätzliche Zusammenhänge aufdecken und z.B. auch Hinweise liefern, wie Kinder aus bildungsfernen Familien oder fremdsprachige Kinder am besten gefördert werden können.

Weiter im Netz

www.phsg.ch/forschung

Globales Lernen jetzt auch online für die Schule

Eine online-Wegleitung der Stiftung Bildung und Entwicklung soll Lehrpersonen darin unterstützen, ein Unterrichtsthema so aufzubereiten und zu planen, dass Schülerinnen und Schüler nach globalen Zusammenhängen fragen, Klischees hinterfragen und eigene Wertvorstellungen und Haltungen entwickeln.



Foto: zVg, Stiftung Bildung und Entwicklung

Einzelnen Bausteine, unterschiedliche Perspektiven und Denkanstösse machen die weltweiten Zusammenhänge sichtbar.

Was hat «Zucker» mit der Insel Hispaniola in der Karibik und ebenso mit dem Städtchen Aarberg im Kanton Bern zu tun? Weshalb konsumiert man, ohne es zu schmecken, gleichzeitig viele Liter Wasser, wenn man Zucker isst? Diese Fragen verweisen auf Zusammenhänge von weltweiter Bedeutung, die auch den Alltag von Schülerinnen und Schülern betreffen.

Verena Schwarz,
Stiftung Bildung und Entwicklung

Ein «süßes» Thema wie Zucker kann nicht nur dazu animieren, das Wissen über diesen Rohstoff und seine Herstel-

lung zu erweitern, sondern auch nach weiteren Zusammenhängen zu fragen: Anbau des Zuckers in der Schweiz und in anderen Weltregionen, die Geschichte der Zuckergewinnung und -verarbeitung, die Lebenssituation der Tagelöhner und Tagelöhnerinnen und die Menschenrechte, Binnen- und Welthandel... Fragen nach weltweiten Zusammenhängen im Unterricht aufzunehmen, Verknüpfungen herzustellen und ein Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, sind wesentliche Elemente Globalen Lernens. Viele Lebensbereiche der Schülerinnen und Schüler sind «globalisiert»: Sei es, dass ihre Kleidung in Ländern auf der anderen Seite

des Globus produziert werden und ihre Handys Bestandteile enthalten, die in afrikanischen Minen abgebaut werden. Sei es, dass viele ihre Ferien in immer entfernteren Ländern verbringen, während Mitschülerinnen und -schüler von eben dort zu uns migriert sind.

Zusammenhänge erkennen – eigene Haltung entwickeln

Mit der Umsetzung von Globalem Lernen kann die Schule einen Beitrag leisten, damit Inhalte von weltweiter Bedeutung in ihrer Komplexität für die Schülerinnen und Schüler besser begreifbar werden. Denn Globales Lernen beinhaltet neben der Aneignung von Wissen

Globales Lernen heisst unter anderem, lernen zu erkennen, inwiefern der Respekt im Zusammenleben mit Menschen und anderen Lebewesen auch für das eigene Wohlergehen notwendig sein könnte.

über die Welt – beispielsweise über die Welt des Zuckers – auch die Fähigkeit, seine Kenntnisse in einen Zusammenhang zu bringen und damit verbundene Wertvorstellungen zu klären.

Es ermöglicht den Schülerinnen und Schülern Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die es braucht, um sich in einer globalisierten Welt zu orientieren und eigene Haltungen zu entwickeln. Sie bringen Erfahrungen aus dem eigenen Alltag mit globalen Entwicklungen in Beziehung, sie üben sich in vernetztem Denken sowie darin, Klischees zu hinterfragen und fremde Perspektiven zu wagen. Sie lernen zu erkennen, inwiefern der Respekt im Zusammenleben mit Menschen und anderen Lebewesen auch für ihr eigenes Wohlergehen notwendig sein könnte.

Ein Online-Leitfaden für Lehrpersonen

Doch was bedeutet Globales Lernen für die Gestaltung des Unterrichts? Ein neuer Online-Leitfaden – erstellt durch die Stiftung Bildung und Entwicklung – zeigt Lehrpersonen, wie das Bildungskonzept «Globales Lernen» für den Unterricht in verschiedenen Fächern und Fachbereichen genutzt werden kann. Eine Wegleitung unterstützt Lehrpersonen, ein Thema nach Fragestellungen des Globalen Lernens so aufzubereiten, dass anschliessend die Feinplanung der Lektionen vorgenommen werden kann. Schrittweise wird ein Vorgehen vorgestellt, um bei einem Thema weltweite Zusammenhänge und die Klärung von Wertvorstellungen in den Blick zu bekommen.

Anhand zweier konkreter Beispiele zum Thema «Lebensraum Stadt» – eines für die Primarstufe und eines für die Berufsschule – kann verfolgt werden, wie zwei fiktive Lehrpersonen die Wegleitung benutzen.

Als Grundlage erläutern kurze Texte das Konzept des Globalen Lernens aus verschiedenen Perspektiven: Zur Sprache kommen spezifische Prinzipien von Globalem Lernen, die Herkunft des Konzepts und die aktuelle Diskussion, das Verhältnis von Globalem Lernen zur Bil-

dung für Nachhaltige Entwicklung sowie Themenbereiche, die sich für Globales Lernen eignen, und Fähigkeiten, die mit diesem Ansatz gefördert werden. Je nach Interesse und Vorwissen können auf der Webseite erst die einzelnen Grundlagenkapitel und dann die Wegleitung und die Exempel gelesen werden – oder umgekehrt. Wer es lieber auf Papier mag, kann sich den Leitfaden als PDF herunterladen. Als weiterer Zugang dient ausserdem eine Powerpoint-Präsentation mit vielen Bildern, die man zum Beispiel gemeinsam in einem Kollegium anschaut und diskutiert.

Auf die Romandie zugeschnitten

Der Leitfaden wurde für die Romandie auch in einer französischen Version produziert, angepasst an die pädagogische Diskussion in der Westschweiz. Die Thematisierung von weltweiten Zusammenhängen und die damit verbundene Auseinandersetzung mit Werthaltungen wird hier mit dem Ansatz der «Education

à la Citoyenneté Mondiale» angegangen. Der französische Leitfaden erklärt den Zugang und illustriert, wie in den Schulen der Romandie verschiedene Themen unter dem Aspekt «Globalen Lernens» aufgegriffen werden können. Die aufgeführten Beispiele nehmen explizit Bezug auf den Westschweizer Lehrplan «Plan d'Etude Romand», den PER, und die darin definierten Kompetenzen.

Weiter im Netz

Die Stiftung Bildung und Entwicklung hat die Webseite mit dem Leitfaden «Globales Lernen» im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA unter www.globaleslernen.ch aufgeschaltet, die französische Version ist unter www.citoyennetemondiale.ch zu finden. Weitere Informationen zum Globalen Lernen, passende Unterrichtsmaterialien und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen finden sich ausserdem auf der Webseite der SBE unter www.globaleducation.ch

Dem Handy gehen die Rohstoffe aus

Das rasante Wachstum der Mobiltelefonbranche – 2,8 Millionen neue Handys pro Jahr in der Schweiz – und die Knappheit bestimmter Metalle machen das Recycling von Mobiltelefonen immer wichtiger. Werden Handys wie bisher im Kehrtrichter entsorgt, gehen die Metalle unwiederbringlich verloren. Damit wird auch die Umwelt stark belastet. Swico Recycling und die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) haben sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Rücklaufquote von Handys deutlich zu erhöhen. Gemäss Swico lagen 2009 geschätzte 8 Millionen Handys unbenutzt in Schweizer Haushalten. Das heisst auch rund 340 kg Gold, 4 kg Platin oder 3500 kg Silber mit einem Wert von über 16 Millionen Franken (September 2010). Rund 40 Metalle sind in einem Handy verarbeitet. Dies sind unter anderem schwer abbaubare Stoffe für den Sondermüll und seltene Metalle unter anderem auch aus Krisengebieten. Bei Indium reichen die Reserven noch 15 Jahre, bei Tantal rund 60 Jahre. Mit Indium werden die Displays, mit Tantal leistungsstarke Kondensatoren hergestellt. Dem Handy könnten also durchaus die Rohstoffe ausgehen, wenn das Recycling nicht gefördert wird.

Wettbewerb für Schulen

Viele Jugendliche wechseln heute alle paar Monate ihr Handy. Mit einem Fotowettbewerb will Swico in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pusch diese Verbrauchergruppe sensibilisieren. Schulklassen der Mittel- und Oberstufe sind eingeladen, mit einer Fotogeschichte zu erzählen, weshalb das Recycling von Handys wichtig ist. Der Wettbewerb läuft bis 28. Februar 2011. Mehr Informationen dazu finden sich unter www.umweltschutz.ch.

Bäramsle, Oumäisse, Hambitzgi

Der Reichtum der Schweizer Dialekte, ihre Entwicklung und Gesetzmässigkeiten – leicht verständlich.



Helen Christen, Elvira Glaser, Matthias Friedli (Hrsg.): «Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz», Verlag Huber, Frauenfeld, 2010, 324 S., Fr. 29.90, ISBN 978-3-7193-1524-5

Mundart ist in aller Munde. Ist Schwiizerdütsch Muttersprache der Schweizerinnen und Schweizer? Oder handelt es sich nur um Varianten des Deutschen? Sollen Migranten Dialekt lernen? Geht die Mundart vor die Hunde, weil das Fernsehen Hochdeutsch tönt? Soll Standardsprache Standard im Unterricht sein? Oder hilft das lokale Idiom im Kindergarten auch Balkan-Kids bei der Integration?

Geht es um «unsere» Sprache, so sind lebhaftige Diskussionen garantiert und lauern im Hintergrund gar Volksinitiativen. Das Thema geht uns ans Lebendige. Oder, wie es im «Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz» heisst: «In einer Gesellschaft, die noch nie so mobil war wie heute, gewinnt die Sprachlandschaft als eine Form der Identitätsfindung ungewöhnlich an emotionaler Bedeutung.»

Der «Kleine Sprachatlas» holt das Wissen über die Schweizer Dialekte heraus aus den engen Kammern der Philologie und macht es einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Die Aus-

führungen zu den Grundlagen sind leicht verständlich, ja unterhaltsam. Im Wortschatz-Teil, der den grössten Raum einnimmt, erschliessen Landkarten auf einen Blick, wo in der Schweiz wie gesprochen wird – zum Beispiel wo die Ameise eine «Bäramsle», wo sie eine «Oumäisse» und wo ein «Hambitzgi» ist. Ein weiterer Teil widmet sich, ebenfalls in Atlasform, den Lauten und Formen – zum Beispiel vom «Chneuw» über «Gnei» und «Chnüü» zum «Knäu».

Die Schweiz kennt (noch) nicht die in Deutschland übliche Verachtung der Dialekte als ärmliche Verwandte der Hochsprache. Auch Bundesräte schwätzen abseits vom Rednerpult wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Wer Bescheid weiss über die Vielfalt, die Entwicklung und die Gesetzmässigkeiten der Mundart, wird sie mit noch mehr Selbstbewusstsein sprechen und bewahren. In diesem Sinne ist dem – übrigens sehr preiswerten – «Kleinen Sprachatlas» grosser Erfolg zu wünschen.

Heinz Weber

Zeitgeist-Diagnose Nicht zu retten

«Was hat die Lehrerin nun davon, dass sie dies alles gelernt hat? Lebt sie oder verkümmert sie? Glänzt sie oder verblasst sie? Tanzt sie oder schleicht sie? In jedem Falle versinnlicht sie in den Augen der Schüler das Lernziel.» So sprach im Jahr 2006 vor den LCH-Delegierten in Zürich Ludwig Hasler, Publizist und Zeitgeist-Diagnostiker – Sätze, die in vielen Lehrerzimmern Diskussionen ausgelöst haben dürften.

Haslers Kunst, die Dinge und Zeiterscheinungen im Kopf zu drehen und zu wenden, bis sie glitzern und funkeln, macht auch den Reiz seines neuen Buches aus: «Des Pudels Fell – Neue Verführungen zum Denken» (Verlag Huber, Frauenfeld, 252 S., Fr. 54.90). So gibt er angesichts der Finanzkrise den Rat: «Erst recht Champagner!» und schreibt mit Blick auf die

Unvollkommenheit der Medizin: «Gesund mag ein Esel sein. Der Mensch ist nichts eindeutig zu Heilendes. Krasser noch: Er ist nicht zu retten.»

Unter dem Titel «Wie Sprache die Welt zeugt», kommen als Zeugende nicht nur Octavio Paz und Karl Valentin vor, sondern auch der Boxer Muhammad Ali, der jeweils vor dem Kampf die Runde voraussagte, in der er seine Gegner auf die Bretter zu schicken gedachte. Das Buch ist ein buntes Sammelsurium von Texten – mal eine Kolumne für die Zeitung, mal ein Referat vor Zahnärzten oder Architekten, mal ein Radiobeitrag –, zusammengehalten von der Freude am Denken und am Formulieren. Das ist unterhaltsam, meist anregend und oft zum lustvollen Widerspruch reizend. Etwa wenn er schreibt: «Es gibt keinen romantischeren Ort für Liebende als das Internet.»

Heinz Weber

Dritte HfH-Integrationstagung

Integration gelingt!

„Best practice“ wahrnehmen - Neues entwickeln

Fr/Sa, 28./29. Januar 2011

09.00 - 17.00 Uhr, HfH Zürich

Integration ist unteilbar, sie betrifft alle Personen mit Behinderung. Die Umsetzung ist eine Herausforderung an alle im Bildungswesen tätigen Personen. Die Tagung gibt Einblicke in Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen der Integration. Sie informiert über die neuesten Forschungsergebnisse sowie über Rahmenbedingungen, die zum Erfolg der Integration beitragen.

Referierende

Prof. Gérard Bless (Fribourg), Prof. Georg Feuser (Bremen/Zürich), Ines Boban und Prof. Andreas Hinz (Halle), Prof. Marianne Wilhelm (Wien), Dr. Alexander Wettstein und Dr. Michael Eckhart (PH Bern), Prof. Dr. HC Fritz Oser (Fribourg).

Sowie 32 Workshops von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen aus Praxis, Forschung und Lehre aus der ganzen Schweiz.

Programm und Anmeldung

www.hfh.ch/tagungen

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
Schaffhauserstrasse 239, Postfach 5850, CH-8050 Zürich
www.hfh.ch



Rechtlich korrekt handeln im Schulalltag

Das neueste Buch aus dem Verlag LCH «Recht handeln – Recht haben» ist eine praktische Orientierungshilfe für rechtlich heikle Situationen im Berufsalltag der Lehrpersonen. Der Autor Peter Hofmann geht dabei von konkreten Fällen aus dem Schulalltag aus.

Eine Oberstufenklasse verbringt im Sommer eine Lagerwoche in den Bergen. Die Jugendlichen stellen unter fachkundiger Anleitung Wege in Stand und pflanzen im Rahmen eines Bergwaldprojektes Sträucher. Ein 15-jähriger Schüler löst aus Unachtsamkeit einen Waldbrand aus. Er hat sich von der Gruppe für kurze Zeit etwas entfernt und mit einem Feuerzeug gespielt, dabei setzt er den trockenen Waldboden in Brand. Der Schaden beträgt mehr als eine halbe Million Franken. Wer haftet?

Eine Lehrperson verschiebt zwei Lektionen auf den freien Mittwochnachmittag, da sie einen dringenden Arzttermin wahrnehmen muss. Alle Schüler sind einverstanden, ausser Moritz. Er weigert sich mit der Begründung, er wolle lieber zu Hause bleiben. Zuerst kaufe er mit der Mutter ein, danach schaue er seine Lieblingsserie und um 16 Uhr habe er seine Tennisstunde. Darf er der Schule fernbleiben?

Dies sind zwei konkrete Fallbeispiele aus dem Buch «Recht handeln – Recht haben». Die Antworten darauf und auf viele weitere Fragen im Zusammenhang mit Recht und Gesetz im Schulalltag gibt der Autor Peter Hofmann – Jurist, ehemaliger Primarlehrer und Schulpräsident. Lehrerinnen und Lehrer und Schulbehörden erhalten damit eine praktische Orientierungshilfe für rechtlich korrektes Handeln.

Der Leiter der vom Staat unabhängigen «fachstelle schulrecht» legt mit Bezug zur Praxis dar, welche Rechte und Pflichten die an der Schule beteiligten Personen haben und wie weit beispielsweise die «Treuepflicht» der Lehrpersonen als öffentlich-rechtliche Angestellte geht. Er behandelt Fragen zur Verantwortlichkeit und Haftpflicht, Fragen im Zusammenhang mit dem Schutz der Privatsphäre und zeigt unter anderem auf, welche Probleme sich zum Thema Datenschutz stellen oder was im Umgang mit Angehörigen verschiedener Religionen zu beachten ist – dies in einer auch für juristische Laien verständlichen Sprache.



Peter Hofmann: «Recht handeln – Recht haben», 2010, Verlag LCH, 82 Seiten A4, broschiert, illustriert; Fr. 32.80 (Mitglieder LCH 10% Rabatt)

Bestellungen an: LCH-MehrWert, Jasmin Brändle, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15, E-Mail: adressen@lch.ch

Im Unterschied zu anderen Werken zu diesem Thema, die sämtlichen an der Schule Beteiligten dienen und gerecht werden wollen, geht dieses Buch speziell von der Situation der Lehrpersonen aus. «Recht handeln – Recht haben» ist weder ein umfassendes juristisches Nachschlagewerk noch dient es Lehr-

personen dazu, im konkreten Fall zu argumentieren. Aber es hilft, möglichen rechtlichen Konflikten vorzubeugen und im besten Fall einen Gang vors Gericht zu vermeiden.

Doris Fischer

«Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken»

Das neue Praxisbuch «Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken» bringt Schwung ins Bildnerische Gestalten. In 16 Unterrichtseinheiten zeigen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann, wie das natürliche Interesse der Kinder am Gestalten angeregt und weiterentwickelt werden kann.

Bewegliche Himmels- und Wetterbilder, Fische und Schmetterlinge, versteckt in Farben und Mustern, gefrässige Bilder zum Thema Schlaraffenland – mit spannenden Aufgaben lernen die Kinder unterschiedliche Techniken und Verfahren mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden kennen. Sie kratzen Strukturen in Farbkleckse, flechten Collagen, drucken, mischen, zeichnen, kleben und stellen selbst Farbe her.

Die Autorinnen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann greifen im neuen Praxisbuch auf ihre grosse Erfahrung als Gestaltungslehrerinnen und Kursleiterinnen zurück. Sie zeigen, auf was es bei der Aufgabenstellung ankommt, wie Lektionen vorbereitet, Techniken eingeführt, erprobt und gestalterisch angewendet werden können. Vorgestellt werden zudem verschiedene Arbeitsformen in Gruppen: Kinder schenken einander Bildelemente, fertigen gemeinsame Riesenbilder im Grossformat an oder setzen Einzelbilder zu einem Gesamtwerk zusammen. Dabei wird deutlich, dass das Arbeiten in einer Gruppe nicht nur Spass macht. Viele Kinder finden aus der Sicherheit der Gruppe heraus mehr Mut, sich auszudrücken und kreativ zu sein.

Die 16 Unterrichtseinheiten sind den Jahreszeiten zugeordnet und in Kindergarten und Unterstufe erprobt worden. Die Themen werden mit Geschichten oder Bilderbüchern eingeführt. Jedes Unterrichtsmodul enthält Anleitungen zur Vorbereitung, beschreibt Aufgabenstellung und Lernziel und erläutert das Vorgehen.

Das neue Gestaltungsbuch ist ein Lehrmittel, das neue, überraschende Zugänge für das Bildnerische Gestalten eröffnet und zeigt, was man mit Stift, Pinsel, Farbe und Papier alles anstellen kann.

Katharina Nuspliger



Bettina Waber-Lory, Franziska Weber Herrmann: «Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken – Kreative Ideen und fantasievolle Aufgaben für das Bildnerische Gestalten», Verlag LCH • Lehrmittel 4bis8, 2010.
Bezug: Onlineshop www.lehrmittel4bis8.ch oder 061 956 90 70

Privat ist nicht mehr privat

Das Internet verwischt die Grenze zwischen Tagebucheintrag und Autobiografie: Was gestern unveröffentlicht zwischen zwei Buchdeckeln verschwand, wird heute in die ganze Welt hinausposaunt.

Mithilfe des Internets biografische Angaben über berühmte Menschen zu finden, ist ein Leichtes. Doch noch leichter ist es, biografische Angaben zu Personen zu finden, die man nicht kennt und die auch nicht berühmt sind. Millionen von Menschen setzen in Blogs täglich ihren «Lebenslauf» zusammen, geben Meinungen und Alltagseindrücke preis. Entstanden sind zahlreiche Genres und Gattungen: Fachblogs, Reiseblogs, Edublogs und viele mehr.

Eine Liste relevanter deutscher Bildungsblogs hält der Frankfurter E-Learning-Experte Jochen Robes bereit (www.bit.ly/7qv0h). Auch im deutschen RSS-Verzeichnis (www.rss-verzeichnis.de) zählt die Rubrik Bildung eine ansehnliche Anzahl an Einträgen. Grösster Star der «Blogosphäre» ist aber unbestritten der Mikrobloggingdienst Twitter. Wer twittert – oder eben zwitschert –, der beschränkt sich in seinen Einträgen auf 140 Zeichen. Speziell an Twitter ist zudem, dass man Leuten folgen kann, die man interessant findet.

Der Grossteil der Twitterbeiträge kommt pragmatisch daher: Ein kurzer Satz umreist das Thema, ein weiterführender Link verweist auf die Quelle oder ähnliches. Dass dieses Format durchaus auch literarischen Ansprüchen gerecht wird, beweist der «Twitte-

rer» Florian Meimberg. Er fasst auf 140 Zeichen Kürzestgeschichten, beispielsweise diese: «Sie grübelte. Ein Geschenk, das man nicht aufmachen durfte? Der alte Zeus musste senil geworden sein. Neugierig öffnete Pandora die Büchse.» (www.twitter.com/#!/tiny_tales)

Neben Blogs sind soziale Netzwerke die wichtigsten «Jäger und Sammler» von autobiografischen Inhalten im Internet. Dem derzeit mächtigsten sozialen Netzwerk, Facebook, hat es diesen Herbst zu Filmehren gereicht. Der Spielfilm «Das soziale Netzwerk» will den Werdegang des Facebook-Gründers Mark Zuckerberg nachzeichnen. Entstanden ist dabei ein Porträt eines gefühlkalten, egozentrischen Schlawmeyers, der skrupellos sein Ding durchzieht. Kritiker werfen dem Film vor, Fakten und Fiktion über Gebühr zu vermischen. Dessen ungeachtet lässt er die Kinokassen in Amerika gehörig klingeln.

Die grundsätzliche Frage, die sich bei sozialen Netzwerken wie Facebook oder Netlog immer stellt, ist diejenige nach dem Datenschutz und der Sicherheit. Jugendliche müssen wissen, dass sich im Internet exponieren nicht einem Schwatz auf dem Pausenplatz gleichkommt. Das Internet vergisst nicht. Als Tipps für Eltern – schliesslich ist Herbstzeit auch Elternabendzeit – sind zum Umgang mit sozialen Netzwerken die Internetauftritte www.eter.net.ch und www.saferurfing.ch zu nennen.

Könige, Kaiser, Kalifen

Als Gegenentwurf zu den autobiografischen Brosamen aus Blogs und sozialen Netzwerken bieten Biografien interessanter Persönlichkeiten spannenden Stoff für den Unterricht. Anlaufstelle Nummer eins dürfte dazu das Biografien-Portal auf Wikipedia (de.wikipedia.org/wiki/Portal:Biografien) sein. In



Er war Zeit seines Lebens eine öffentliche Person: Michael Jackson in einem Eintrag auf biography.com.

diversen Kategorien wie Tätigkeit, Geburtsjahrhundert oder Region lassen sich Biografien suchen. Erwähnenswert ist auch die ergänzende Linksammlung am Seitenende.

In einer wissenschaftlichen Grossoffensive haben Historiker und Bibliothekare aus Deutschland, Österreich und der Schweiz 2009 ein neues Internet-Portal ins Leben gerufen, das rund 120 000 Lebensläufe von wichtigen Persönlichkeiten liefert. Die Betreiber von www.biographie-portal.eu legen Wert darauf, dass ihre Biografien wissenschaftlich geprüft sind – im Gegensatz zu denen bei Wikipedia. Ob Kaiser und Könige, Schreiber aus dem Mittelalter, Philosophen, Flugzeugpioniere oder Industrielle, hier finden sie alle Platz. Auch auf den Websites www.whos-who.de und www.deutsche-biographie.de dreht sich alles um Persönlichkeiten der Gegenwart und der Vergangenheit. Auf www.deutsche-biographie.de werden alle Einträge akribisch mit bibliografischen Verweisen festgehalten und belegt.

Biografien kennen keine Sprachgrenzen und stellen eine gute Gelegenheit dar, einer Persönlichkeit in verschiedenen Spra-

chen zu begegnen. Im englischsprachigen Raum stechen die Angebote www.biography.com und www.s9.com heraus. In teilweise multimedialen Einträgen rückt biography.com Grössen der Weltgeschichte ins Zentrum. Aufgrund der sehr ausführlichen Texte einen Besuch wert ist www.biographie.net, ein französisches Biografien-Portal. Hier kommen hauptsächlich grosse Figuren aus der französischen Geschichte und Kultur zum Zug.

Eine geballte Ladung Leben, die den von 1804 bis 1881 in London lebenden Politiker und Schriftsteller Benjamin Disraeli sicher interessiert hätte. Er prägte nämlich das Zitat: «Lies keine Geschichte, lies Biografien, denn das ist Leben ohne Theorie.»

Adrian Albisser

ANZEIGE

Spielplatzgeräte

www.gtsm.ch

GTSM_Maggingen 044 461 11 30



HELVETAS SCHULARBEIT

Kontakt und Auskünfte
Marianne Candreia
 Geschäftsstelle Zürich
 Tel. +41 (0)44 368 65 29
 marianne.candreia@helvetas.org
 www.helvetas.ch



HONGLER



Kerzenziehen besinnlich und kreativ

Wachse, Dochte, Farben
Zubehör, Tipps & Ideen

Kerzenfabrik Hongler
9450 Altstätten SG

Betriebsführungen für
Gruppen ab 10 Personen.

Katalog bestellen unter
Tel 071/788 44 44
oder www.hongler.ch

Profitables Nachhilfeinstitut zu verkaufen (krankheitsbedingt)

Grossraum Basel, Baselland, Fricktal

Von Anfang an steigende Umsätze und steigender Gewinn,
ca. 150 Schüler aus allen Schulstufen einschliesslich
Lehrlinge und Erwachsene

Ausreichender Gewinn für eine neue Existenzgrundlage

Verkehrsgünstigst gelegen, direkt am Bahnhof mit allen
öffentlichen Verkehrsmitteln

Lehrer auf Honorar/Stundenbasis können übernommen
werden mit allen Büchern, Einrichtung etc.

Verkauf direkt vom Besitzer übernommen –
keine Provisionszahlung an Dritte

Schreiben Sie unter Chiffre-Nr. BS 216 058,
Kretz AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa

KARAOKE

Sing-Spass der neusten Generation

1. Mikrophon am TV anschliessen
2. Lied-Nummer eintippen
3. Singen & Spass haben

ET-4500 SWISS EDITION
Mit 200 gespeicherten Songs in
5 Sprachen inklusive Mundart

199.-

Neuester Song-Chip
Swiss-Hits Vol. 2



www.magic-sing.ch

PrivatMarkt.ch Verlags AG • 9434 Au/SG • 071 74 74 365 <http://shop.privatmarkt.ch>

Die ganze Bürowelt im Internet
Erhältlich auch auf kopierpapier.ch
 Internet Onlineshop AG
 Austraasse 13, 9490 Vaduz
 Tel. 079 699 09 05, Fax 079 699 09 04

internet
store.ch

- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor Märchenseminare

Schule für Märchen- u. Erzählkultur
 Postfach • CH-3432 Lützelflüh
 034 431 51 31 www.maerchen.ch

L

Sonderausstellung im KULTURAMA

Wir lernen unser Leben lang.
Wie aber funktioniert dieses Lernen genau?

Workshops für Schulklassen aller Stufen

Dienstag bis Sonntag 13 – 17 Uhr
Morgens geöffnet für Schulen nach Vereinbarung

Englischtviertelstr. 9, 8032 Zürich, www.kulturama.ch

Kurs für
Friedenskompetenz

go for peace

www.goforpeace.ch

1

Konflikte
gewaltfrei lösen

2

Frieden im
Alltag fördern



Und sie bewegen sich doch!

www.schulverlag.ch/bewegt



KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten

EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
 E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

«Noten, was denn sonst?!» – Unterwegs zu einer neuen Kultur des Beurteilens und Bewertens

An der Notenskala von 6 bis 1 führt in unserer Schule und Gesellschaft vorläufig kaum ein Weg vorbei. Aber es gibt Alternativen und Ergänzungen zum System, die erprobt sind und genutzt werden können. «Noten, was denn sonst?!», ein Buch aus dem Verlag LCH, hilft Lehrerinnen, Lehrern und Schulteams, sich vertieft mit dem Thema Bewerten und Beurteilen auseinanderzusetzen, und macht ihnen Mut, eigene Wege zu finden.

«Noten, was denn sonst?!» enthält in handlicher Form alles, was man als Lehrerin und Lehrer (aber auch als Bildungspolitiker und -politikerin) über dieses Thema wissen sollte, sowie Impulse und Werkzeuge für das Entwickeln einer Bewertungskultur, die das mangelbehaftete System der Ziffernoten förderorientiert erweitert. Hinzu kommen Reportagen aus Schulen, die auf dem Weg zu dieser Kultur bereits weit fortgeschritten sind. Illustrationen des Zeichners Wilfried Gebhard würzen das Sachbuch mit anregender Ironie.

«Noten, was denn sonst?!» ist im selben Stil gehalten wie das erfolgreiche «Balancieren im Lehrberuf», von dem innert zwei Jahren mehr als 5000 Exemplare bestellt wurden.

Aus dem Inhalt

Landkarte schulische Beurteilungen – Koordinaten für ein komplexes Geschäft

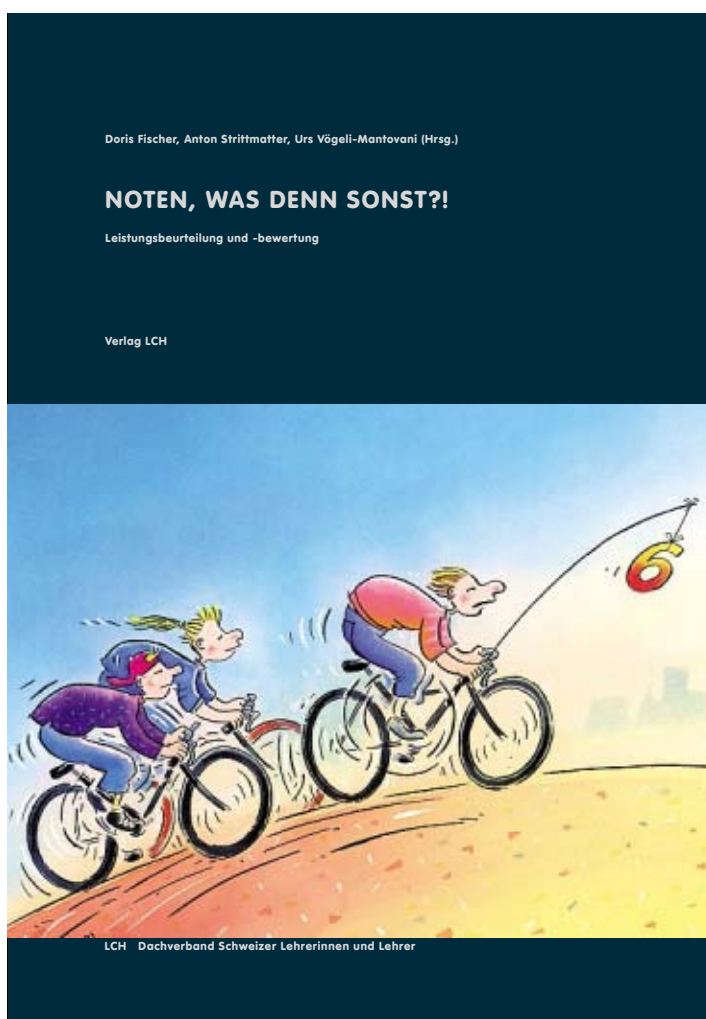
- Welches sind die Zwecke und Adressaten der Beurteilung?
- Woran orientiert sich die Beurteilung, an welchen Bezugsgrössen, Massstäben, Kriterien?
- Wie wird wahrgenommen, mit welchen Erhebungsmethoden?
- Wie werden Befunde und Urteile festgehalten und mitgeteilt?

Spielraum im Beurteilungsföderalismus

Nebst gesetzlichen Bestimmungen gibt es viel Spielraum für die Gestaltung von Beurteilungsprozessen und -formen, den es kreativ zu nutzen gilt.

Erkenntnisse aus der Hirnforschung

Menschen sind keine sortierbaren Erbsen, sie sind entwicklungsfähige Wesen. Damit das Kind produktiv auf Bewertung reagieren kann, braucht es Einsicht und Erklärungen.



Doris Fischer, Anton Strittmatter, Urs Vögeli-Mantovani (Hrsg.): «Noten, was denn sonst?! – Leistungsbeurteilung und -bewertung», mit Illustrationen von Wilfried Gebhard, Verlag LCH, 2009, 80 Seiten A4, Fr. 29.80 für LCH-Mitglieder, Fr. 32.80 für Nichtmitglieder, jeweils plus Porto und MwSt. ISBN-13: 978-3-9522130-5-6

Bestellungen über www.lch.ch per E-Mail an adressen@lch.ch oder Tel. 044 315 54 54.

Glasperlen des Bildungssystems

Wie Leistungsbeurteilungen an der eigentlichen Leistung vorbeurteilen. Verzerrungen und Zufälligkeiten schaffen Gewinnerinnen und Verlierer.

Aus der Praxis der Leistungsbeurteilung

Resultate einer Untersuchung im Kanton Aargau: Lehrerinnen und Lehrer orientieren sich stärker als vermutet an konkreten Lernzielen und Kriterien. Der Austausch innerhalb des Kollegiums jedoch ist ernüchternd gering.

Keine Noten – keine Beurteilung?

Die Rückkehr zu Notenzeugnissen im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Vermächtnis einer unterbrochenen Reform.

Impulse für das Lernen und das Beurteilen

Portfolios sind Belege des Lernens. Sie dokumentieren einen komplexen Prozess von der Planung bis zur Präsentation. Was ein Portfolio ausmacht, wie man damit umgeht und was es über die Leistung aussagt.

Wir versichern
Sie als
LCH-Mitglied
günstig.

Top-Service
inklusive!



- ✓ Autoversicherung
- ✓ Motorradversicherung
- ✓ Privathaftpflichtversicherung
- ✓ Hausratversicherung
- ✓ Gebäudeversicherung
- ✓ Assistance

Profitieren Sie als LCH-Mitglied von speziellen Konditionen.

Jetzt Prämie rechnen und Offerte einholen!

zurichconnect.ch/partnerfirmen

ID: LCH

Passwort: klasse

0848 807 804

Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr

Exklusive Telefonnummer
für LCH-Mitglieder

KANN ICH MICH FRÜHER PENSIONIEREN LASSEN?

- Reicht mein Einkommen aus Pensionskasse und AHV?
- Was ist besser für mich: Rente oder Kapital?
- Wie sichere ich meine Familie und meinen Partner ab?

Alle Antworten auf Ihre Fragen in diesem Zusammenhang erhalten Sie von der unabhängigen und erfahrenen **LCH-Finanzplanung, VVK AG** in Teufen. Melden Sie sich **unverbindlich** für einen ersten **kostenlosen** Termin.

ANTWORTEN VON DER VVK AG

VOM LCH EMPFOHLEN

Über 12 Jahre Erfahrung in der Beratung von Verbandsmitgliedern

Antworttalon:

Ja, ich bin interessiert, bitte nehmen Sie unverbindlich mit mir Kontakt auf:

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Geburtsdatum: _____



Ihr Ansprechpartner:

Willy Graf, lic. iur. HSG

Finanzplaner und Inhaber der VVK AG

VVK AG | Hauptstrasse 53

Postfach 47 | CH-9053 Teufen

Direkte Antworten: 071 333 46 46 | Rasch anmelden: info@vvk.ch | Direkt informieren: www.vvk.ch

Bank Coop: Exklusive Vergünstigungen für LCH-Mitglieder



Sie profitieren von:

- Vorzugszinsen auf Hypotheken
 - Rabatten im Wertschriftengeschäft
 - Reduktionen bei Kartengebühren
- sowie von weiteren attraktiven Produkten und Dienstleistungen zu fairen Konditionen.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: 0800 88 99 66, www.bankcoop.ch/lch

Studiosus

Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2011!

- Fernreisen Afrika/Amerika
- Fernreisen Asien/Australien
- Westliche Mittelmeerländer
- Östliche Mittelmeerländer
- Mittel-, Nord- und Osteuropa
- Wander- und FahrradStudienreisen
- Studiosus Sprachreisen
- Studiosus me & more
- Studiosus CityLights
- FamilienStudienreisen

111908

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

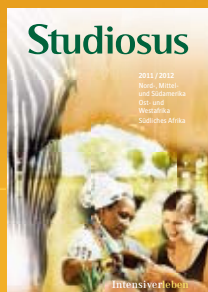
PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

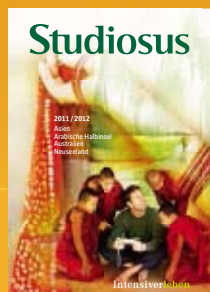
oder Katalogbestellung per Fax
unter: 044 311 83 15

LCH-Reisedienst, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 64



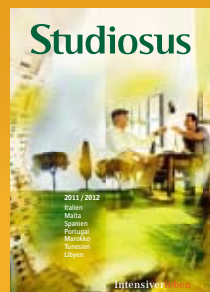
Fernreisen Afrika/Amerika

Studienreisen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Ost- und Westafrika und in das südliche Afrika. Mit Terminen bis März 2012.



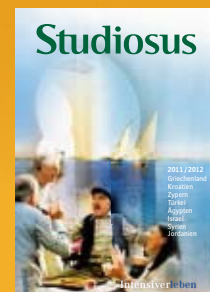
Fernreisen Asien/Australien

Studienreisen nach Asien, auf die Arabische Halbinsel, Australien und Neuseeland. Mit Terminen bis März 2012.



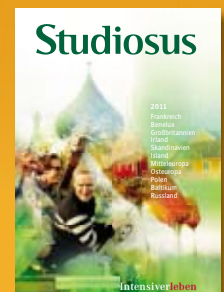
Westliche Mittelmeerländer

Studienreisen nach Italien, Malta, Spanien, Portugal, Marokko, Tunesien und Libyen. Mit Terminen bis März 2012.



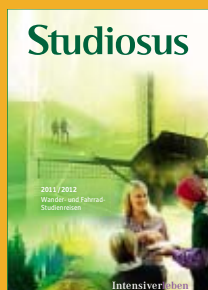
Mittel-, Nord- und Osteuropa

Studienreisen nach Frankreich, Benelux, Großbritannien, Irland, Skandinavien, Island, Mitteleuropa, Osteuropa, Polen, Russland und in das Baltikum.



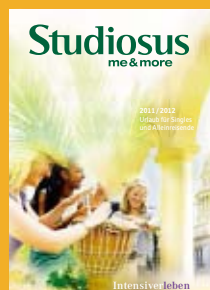
Östliche Mittelmeerländer

Studienreisen nach Griechenland, Kroatien, Zypern, Ägypten, Israel, Syrien, Jordanien und in die Türkei. Mit Terminen bis März 2012.



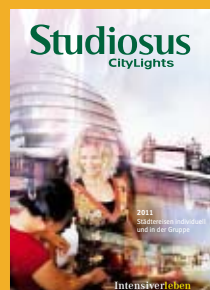
Wander- und FahrradStudienreisen

Ein Auszug aus den fünf Länderkatalogen mit unseren Wander- und FahrradStudienreisen. Mit Terminen bis März 2012.



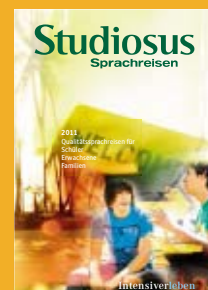
me & more Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Für alle, die zusammen mit anderen weltoffenen Alleinreisenden ihren Urlaub genießen wollen. Mit erstklassiger Reiseleitung. Termine bis März 2012.



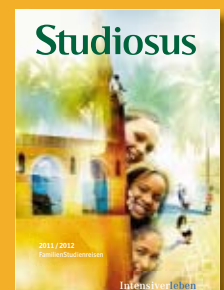
CityLights Städtereisen individuell und in der Gruppe.

Berühmte Städte der Welt entdecken – bestens organisiert, mit erstklassiger Reiseleitung und hervorragendem Service.



Sprachreisen Für Schüler, Erwachsene und die ganze Familie.

Sprachen lernen auf fünf Kontinenten: für jeden Bedarf der richtige Kurs – von Standard bis Intensiv, von Abiturvorbereitung bis Business.



FamilienStudienreisen Familienurlaub mit Erlebnisprogramm.

Reisen für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren: spannende Besichtigungen für Jung und Alt. Mit Terminen bis Ostern 2012.

Europäische Gesellschaft für interdisziplinäre
Studien EGIS

Spielräume für Bildung ausloten und pflegen

konzentriert wahrnehmen
lustvoll und ernsthaft spielen
vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten
gemeinsames Werkerlebnis

Weiterbildungsangebote 2011: (für schulinterne
Weiterbildungen: Daten nach Absprache)

Die Kunst zu Individualisieren und Integrieren:

5./6.02.2011 und 11./12.06.2011

Wir geben der Schule ein kunstorientiertes Profil:

19./20.03.2011

Gesund bleiben im Berufsfeld Schule:

21./22.05.2011

Weitere Informationen und Anmeldung:

www.egis.ch

Margrit Birchmeier, Supervisorin und Coach BSO,
Organisationsberaterin, Heilpädagogin

Esther Kaufmann, Musikerin und Musiklehrerin,
Kunst- und Ausdrucks-pädagogin ISIS

Peter Wanzenried, Prof. Dr.phil. Dozent für
Pädagogik und Didaktik ISIS / EGS

4 bis 8

Fachzeitschrift
für Kindergarten und Unterstufe

Helfen hilft allen!

Abo und mehr: www.4bis8.ch

Erzähltheater **Salaam**

Die etwas andere Art, Geschichten
zu erzählen. Für Ihren nächsten
kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch

die professionellen
Internetportale für Tagungs-
und Ferienhotels
sowie Lagerhäuser

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00



Pestalozzianum
Stiftung für Bildung, Schule und Dialog

Podium Pestalozzianum 2010

Bilder der Bildung: Wie Medien die Schule zeigen.

Freitag, 26. November 2010, 18.30 bis 20.00 Uhr

Aula Sihlhof, Lagerstrasse 5 (vis à vis Sihlpost), Zürich

Wie hat sich die mediale Berichterstattung über Lehrerinnen und Lehrer in den letzten Jahren entwickelt? Welche Inhalte und welche Bilder dominieren in den Medien im Bereich der Bildungsfragen? Was können Lehrpersonen, Schulen und Pädagogische Hochschulen zu einem guten Bildungsjournalismus beitragen? Drei Forschungsteams zeigen in Impuls-Referaten, wie Medien die Schulen und Lehrpersonen beschreiben und ins Bild setzen. Bei der anschliessenden Podiumsdiskussion wird das Thema aus verschiedensten Perspektiven beleuchtet.

Studien im Überblick

Thomas Hermann (PH Zürich), **Boris Boller** (PH Bern),
Katharina Urbahn (IAM/ZHAW)

Podium

Lilo Lätzsch Präsidentin ZLV (Die Perspektive der Lehrerin)

Chantal Galladé Nationalrätin (Die Perspektive der Bildungspolitikerin)

Lucia Clement Bildchefin Lifestyle BLICK (Die Perspektive der Bildjournalistin)

Urs Bühler Redaktor NZZ (Die Perspektive des Journalisten)

Peter Stücheli-Herlach Dozent, Präsident Stiftung Pestalozzianum
(Die Perspektive der Kommunikationswissenschaft)

Moderation

Cornelia Kazis Bildungsexpertin, Radio DRS II

Parkett Pestalozzianum

Im Anschluss an die Veranstaltung lädt die Stiftung Pestalozzianum zum Apéro ein

Eintritt: Fr. 10.-, für Mitglieder von Stiftung und Gesellschaft und für Mitarbeitende und Studierende der PH Zürich ist der Eintritt frei. Weitere Informationen: www.pestalozzianum.ch

Das Podium Pestalozzianum ist eine Kooperation von Stiftung und Gesellschaft Pestalozzianum mit der PH Zürich.

IT-Transportbehälter: Ultramobil und Kompakt



atecase ultramobile
IT-Transportbehälter

- Ultramobiler Einsatz in- oder ausserhalb des Schulhauses möglich
- Perfekt geschützte Notebooks/Netbooks dank Schaumstoff
- Lüftungsschlitze für die Ladung der Notebooks im geschlossenen Zustand
- Kompakte, multifunktionale Steckdosenleiste mit zwei Stromkreisen für den Accesspoint und die Notebooks/Netbooks
- Integrierter Accesspoint für den kabellosen Unterricht
- Optional verschliessbar

atesum AG

Postfach 15
Technikumstrasse 14
9470 Buchs SG - Schweiz

T: +41 81 599 1948
F: +41 81 599 1949
W: www.atesum.com
E: info@atesum.com

atesum
innovation technology

www.atesum.com

Wettbewerb**Alu-Ideenpot**

Erneut sucht Igora, die nationale Recyclingorganisation für Aluverpackungen, raffinierte Ideen und Projekte zur Steigerung der Sammelquote. Der Alu-Ideenpot mit einer Preissumme von 50000 Franken wird bereits zum zweiten Mal ausgeschrieben. Einsendungen können bis zum 28. Februar 2011 unter www.igoraideen.ch erfolgen.

Eine Schweiz mit 100% Alurecycling ist die Vision der Igora. Für die noch fehlenden Prozente hat sie letztes Jahr – zum 20-Jährigen – den Ideenpot igoraideen ins Leben gerufen. Aludetektive in Rapperswil-Jona, ein Alu-Abholservice durch Hauslieferdienste und öffentliche Kunst aus Aluverpackungen waren die drei Gewinnerprojekte aus erster Ausschreibung. Das Alurecycling in der Schweiz mitgestalten und dafür belohnt werden.

Details unter igoraideen.ch

Lehrmittel**«Blind Date»**

Das Vorstellungsgespräch ist neben dem Bewerbungsdossier und der Schnupperlehre das entscheidende Selektionsmittel bei der Besetzung einer Lehrstelle. Die Konkurrenz ist gross, und es lastet ein erheblicher Erfolgsdruck auf den Jugendlichen.

Die neue DVD «Blind Date», verfolgt acht Vorstellungsgespräche mit Jugendlichen, die eine Lehrstelle suchen, und zeigt, wie sie sich mit Erfolg darauf vorbereiten können.

Der Film wird mit einer CD-ROM ergänzt, die Lektionsskizzen, Arbeits- Lösungs- und Merkblätter zu 12 Themen rund um das Vorstellungsgespräch enthält. Weitere Infos unter www.blinddate.sdbb.ch

Workshop**Mittelalterliche Schreibwerkstatt**

Das Bundesbriefmuseum Schwyz bietet einen Workshop an, indem eine Urkunde mit Federkiel, Tinte und authentischem Siegel erstellt werden kann. Ausserdem werden Infos zur Herstellung von Pergament und Tinte sowie eine kurze Führung durch das Bundesbriefmuseum geboten. Die Dauer des Workshops beträgt ca. zwei Stunden. Es können jeweils maximal 24 Personen pro Gruppe teilnehmen.

Der Eintritt für Schulklassen ist frei. Erwachsenengruppen zahlen 150 Franken.

Anmeldung unter:

Telefon 041 819 20 64, E-Mail bundesbriefmuseum@sz.ch, Informationen im Netz: www.bundesbriefmuseum.ch

Weiterbildung**Filmbildung**

Der Weiterbildungskurs zur Filmbildung für Lehrpersonen aller Schulstufen und Fachrichtungen findet vom Samstag, den 22. bis Montag, den 24. Januar 2011 in den Räumlichkeiten des alten Spitals in Solothurn statt.

Themen im Kurs sind unter anderem Filmsprache, Filmvisionierungen, die Schweizer Film-landschaft und Filmschaffenden sowie die Filmvermittlung und der Transfer in den Schulalltag.

Kosten: Fr. 690.-. Darin enthalten sind Verpflegung und eine Wochenkarte für die Solothurner Filmtage.

Anmeldung bis 20. Dezember 2010 an achaos – Kinokultur in der Schule, Tel. 032 625 57 07, E-Mail: kinokultur@chaos.ch. Mehr Infos unter www.achaos.ch

Film**«Wildnis Schweiz»**

Der abendfüllende Dokumentarfilm «Wildnis Schweiz» von Roger Mäder lädt ein zu einer filmischen Reise in die Welt unserer Fauna und Flora. Er präsentiert deren Vielfalt und Schönheit, begeistert mit spektakulären Bildern, sensibilisiert für die Wunderwelt der Natur und regt zum Nachdenken an. Sechs bekannte Tierfilmer lieferten mehr als hundert Stunden Filmmaterial für das Werk, das aus einmaligen, bisher nicht gezeigten Aufnahmen von 145 Tierarten, Vögeln, Insekten, Amphibien und Säugetieren sowie ungezählten Pflanzen besteht, die eingebettet sind in wunderbaren Berg-, See-, Fluss- und Moorlandschaften.

Der im besten Sinn des Wortes unterhaltende Film versteht sich nicht explizit als Unterrichtsmedium, das viele Namen und Fakten vermitteln

soll, sondern zuallererst als ein ästhetisches Werk, das die Betrachter ganzheitlich anspricht, berührt und zum Staunen, Geniessen und Nachdenken bringt. Wenn Aristoteles im Staunen den Beginn des Philosophierens gesehen hat, dann bildet dieses Staunen wohl auch bei den Kindern die beste Voraussetzung für ein ganzheitliches und nachhaltiges Lernen und ein Handeln zur richtigen Zeit: also zu echter Bildung.

Die Gestaltung gefällt und überzeugt mit ihrem gekonnten Einsatz der Filmsprache: dem sorgfältigen Rhythmus, dem sparsamen Einsatz des Kommentars und dem klugen Wechsel von Realton und Musik. Empfehlenswert ab der Mittelstufe. Für Veranstaltungen mit Klassen gibt der Verleih Movie-Biz Films Unterstützung, Mobile: 078 855 95 00, Telefon 044 586 50 79, E-Mail: jay@moviebiz.ch. Weitere Informationen: www.wildnisschweiz.ch

Hanspeter Stalder



Foto: Felix Labhardt, zVg.

Eindrücke aus der Schweizer Wildnis

Lehrmittel**«Kinder der Landstrasse»**

Das Arbeitsheft «Die «Kinder der Landstrasse» in Akten, Interviews und Reportagen» befasst sich mit dem Thema der Roma Kinder, die im Namen der Stiftung Pro Jeventute zwischen 1926 und 1973 aus ihren Familien in Pflegefamilien und Heime umgesiedelt wurden.

Das Heft richtet sich an Dozierende an Fach- und Pädagogischen Hochschulen sowie an Lehrerinnen und Lehrer höherer Mittelschulstufen.

Die Bedeutung von Akten, das Phänomen der Diskriminierung in und durch Akten, Oral History und Reportagen werden behandelt. Die Lernenden sollen sich nicht nur Wissen, sondern auch fachübergreifende Kompetenzen aneignen.

Erschienen im Chronos Verlag, ISBN 978-3-0540-1033-7

Weiter Infos unter: www.chronos-verlag.ch

Prävention**Die Polizei rät**

Die Schweizerische Kriminalprävention SKP brachte neu einen «Polizeilichen Sicherheitsratgeber» mit Informationen und Tipps zur Kriminalprävention heraus. Behandelt werden die Themen Einbruch, Diebstahl, Betrug, Internet, Gewalt, Vandalismus, Überfall, sexueller Missbrauch und sexuelle Ausbeutung sowie Waffen. Ebenso neu erschien die Broschüre «Drogen – Nein Danke!» Diese Publikation richtet sich an Eltern und Erziehungsbeauftragte und informiert aus polizeilicher Sicht über Risiken und rechtliche Grundlagen zu legalen und illegalen Drogen. Beispiele veranschaulichen den Text, zudem gibt es Ratschläge für Eltern. Beide Broschüren (D, F, I) können auf jedem Polizeiposten der Schweiz kostenlos geholt werden oder auf dem Internet unter www.skppsc.ch heruntergeladen werden.

Lehrmittel**Sprache und Bewegung**

Reim und Rhythmus, einen Vers aufzusagen und im Rhythmus des Sprechens eine Form zeichnen: Im rhythmischen Sprechzeichnen verbinden sich Logopädie und Psychomotorik in fruchtbarer Weise, indem sprachliche wie auch koordinative und graphomotorische Fertigkeiten eingeübt und vertieft werden.

Rhythmisches Sprechzeichnen nimmt die kindliche Freude an Klang- und Wortspielen, an der Gestik des Körpers und des Sprechens auf. Damit verbundene Fähigkeitsbereiche werden gestärkt und das Kind gewinnt dabei an Konzentrationsvermögen und Motivation, an Identitätsgefühl und Lernfähigkeit.

Marianne Bosshard und Daniela Bühler, Rhythmisches Sprechzeichnen im Kindergarten, ProKiga-Lehrmittelverlag 2009, Ringordner mit sechs Registern, 241 Seiten, Fr. 48.– ISBN 978-3-905732-35-1

Beratung**Budgetberatung online**

Seit April 2009 hat die Budgetberatung Schweiz ihre rundum erneuerte Website aufgeschaltet. Darauf zu finden sind Budgetbeispiele, Richtlinien und Merkblätter – sowie Hinweise zu Schulunterlagen und praktische Informationen zum Thema Geld. Die Informationen sind gratis auf www.budgetberatung.ch ersichtlich.

Mit dem Aufschalten der Informationen auf der Homepage verschwinden die farbigen Berechnungsblätter mit deren Verkauf sich Budgetberatung Schweiz seit 1965 finanziert hatte. Über 50 000 Exemplare wurden jährlich davon verkauft und als Grundlage für die Erstellung von privaten Budgets in allen Lebenslagen verwendet. Doch die Nachfragen nach Vorlagen im Internet häuften sich.

Der neue Service konnte dank einem breit abgestütztem Sponsoring und der Unterstützung eines Patronatskomitees mit namhaften Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Wirtschaft realisiert werden.

Die aufgeführten Budgetberatungsstellen garantieren eine professionelle Unterstützung beim Ausarbeiten eines persönlichen Budgets.

Mehr Infos unter www.budgetberatung.ch E-Mail: info@budgetberatung.ch

Ausstellung**Wetter, Mensch, Klima**

In der Ausstellung «Das Wetter, der Mensch und sein Klima» in Basel sind vom 21. August 2010 bis 20. Februar 2011 auf insge-

samt 1500 Quadratmetern über 250 Exponate aus aller Welt zu sehen, darunter Filme und interaktive Elemente wie eine Laserprojektion, mit der die Besucher zu «Wettermachern» werden. Thematisch ist die Ausstellung in vier Hauptbereiche gegliedert.

Für Schulen werden Führungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten rund um Wetter, Klima und Klimawandel angeboten (Angebote für alle Schulstufen). Di bis Fr, zwischen 8.00 und 17.00 Uhr. Dauer 75 Minuten/Kosten CHF 100.–. Der Ausstellungsbesuch ohne Führung ist für Schulen gratis. Anmeldung ist erforderlich.

Mehr Informationen unter www.2grad.ch/schulen

Naturmuseum Thurgau**Charles Darwin**

Die Evolutionstheorie des englischen Naturforschers Charles Darwin hat die moderne Biologie revolutioniert und hat auch darüber hinaus tiefe Spuren hinterlassen. Bis heute ist ihre Wirkung ungebrochen und die Kritik an ihr nicht verstummt. Ein Einstieg in Darwins Leben und Werk bietet der Hörspielrundgang «Charles & Francis» im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld.

In diesem Audiorundgang besucht Charles Darwin mit Francis – er ist Medizinstudent und ein fiktiver Nachkomme Darwins – das Museum. Die Gespräche beinhalten Darwins Überlegungen zur Entstehung des Lebens auf der Erde und seine Erlebnisse als junger Wissenschaftler. Francis bringt dabei seine heutige Sicht ein. Geistreich und mit viel Humor wird Darwins Leben und natürlich die Evolutionstheorie der Zuhörerinnen und dem Zuhörer näher gebracht. Zielgruppe sind Museumsbesuchende ab 16 Jahren.

Die sechs Hörspiel-Episoden sind zudem auch auf der Internetseite des Naturmuseums als MP3-Files verfügbar und können kostenlos heruntergeladen werden.

Weitere Infos unter www.naturmuseum.tg.ch



Besucher des Audiorundgangs

Ausstellung**Ritter vom Jura**

Wo im deutschsprachigen Raum von einer modernen Burgenforschung die Rede ist, wird auf die Ausgrabungen und Untersuchungen im Jura hingewiesen. Im Verlauf der Ausgrabungen von 1973 bis 1977 sind 10 000 Kleinfunde geborgen worden, die nun bestaunt werden können. Schulklassen können die Ausstellung «Ritter vom Jura – Grafen von Frohburg» im Historischen Museum Olten vom 3. September 2010 bis 15. Mai 2011 kostenlos besuchen. Neben der Adelskultur wird die Geschichte der Herrschaftsfamilie Frohburg beleuchtet.

Weitere Informationen unter www.historischesmuseum-olten.ch

Landessprachen**Gemeinschaftscomic «Babel.ch»**

13 Künstler aus den drei grössten Sprachregionen der Schweiz präsentieren auf originelle Art und Weise, wie sie die Landessprachen der Schweiz erleben. Im Auftrag des Forums für die Zweisprachigkeit in Biel/Bienne hat Georges Pop, Journalist und Gründer des Ateliers BD-Force, das Projekt geleitet und vollendet.

Comics sprechen alle Leute an, auch die Jungen. Das war auch das Ziel, nämlich die Diskussion um die Landessprachen auf eine lockere Weise zu lancieren, weniger «politisch korrekt» als üblich. Junge Erwachsene erhalten so einen niederschweligen Einstieg in Fragen des nationalen Zusammenhalts.

Weitere Informationen unter www.zweisprachigkeit.ch
Bestellungen: Forum für die Zweisprachigkeit, Seedorfstrasse 45, 2501 Biel/Bienne, oder forum@zweisprachigkeit.ch.
Preis: 25.–/Exemplar plus Versandkosten

Gestalten**Vorkurs in Bern**

Ein neuer gestalterischer Vorkurs in den Berufsfeldern Kunst und Design wird vom Campus Muristalden in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste Bern angeboten. Der Kurs dauert neun Monate und bereitet gezielt auf die Eignungsabklärung an einer Hochschule der Künste vor. Der erste Ausbildungskurs beginnt am 15. August 2011.

Der Unterricht vermittelt gestalterisch-künstlerische Grundlagen in Praxis und Theorie und ist auf Projektarbeit ausgerichtet.

Das Propädeutikum richtet sich an gestalterisch begabte Personen, die Eigeninitiative, Interesse für kulturelle Belange sowie die Fähigkeit zur Reflexion haben und ein Studium an einer Hochschule für Gestaltung und Kunst anstreben.

Infoveranstaltung Dienstag, 16. November 2010, 18.30 bis ca. 20.00 Uhr

Ort: Campus Muristalden Bern, Trigon Tr 3.8 (3. Stock), Muristrasse 12, 3006 Bern

Weitere Informationen unter www.daspropaedeutikum.ch

Advent**Kalender für Schulklassen**

Die Arbeit mit dem TZT-Adventskalender führt zu gemeinsamen Emotionen und Erlebnissen. Dadurch wird der Klassengeist gestärkt und die Klasse zusammengeschweisst. Die Impulse in den Adventstürchen sind als Ergänzung zu ihren eigenen Adventsritualen gedacht und eignen sich vom ersten bis achten Schuljahr. Die Ideen können als willkommene Entlastung in einer hektischen Zeit dienen.

Täglich darf ein Kind ein Türchen öffnen. Je nach Grösse dauern die gemeinsamen Aktivitäten zwischen fünf

und fünfundvierzig Minuten. Im Hinblick auf schulfreie Tage ist der Kalender auf zwanzig Türchen beschränkt. Hinter sechs Türchen verbergen sich Inputs für Rollenspiele. Die Vorbereitungszeit dafür kann ungefähr fünf Minuten beanspruchen und die einzelnen Darbietungen sollten nicht länger als vier Minuten dauern. Ein Zeit- und Materialplan informiert über den Vorbereitungsaufwand jeder Aufgabe. Dieses Jahr stammt das Kalenderbild von der Illustratorin Bernadette Watts. Preis: Fr. 29.80. ISBN: 9783907985526

Weitere Informationen unter www.tzt.ch/edu/index.html

Ausstellung**Pilze**

Das Naturhistorische Museum Basel lädt zur Sonderausstellung «Pilze», die vom 22. Oktober 2010 bis am 1. Mai 2011 stattfindet.

Pilze beschenken höchsten Genuss, besitzen wirkungsvolle Heilkräfte, sind lebenswichtige Motoren unseres Ökosystems und tief verankerte Symbole unseres kulturellen Bewusstseins. Sie begegnen uns überall: am Duschvorhang, im feuchten Unterholz oder in der Gemüseabteilung des Supermarktes. Weder Tier noch Pflanze – faszinieren sie in unermesslicher Vielfalt von Form und Farbe.

Die Ausstellung zeigt Präparate und lebensnahe Modelle von rund hundert Pilzen. Kulturgeschichtliche Aspekte zum Thema Pilz vervollständigen das Bild. Vom Naturmuseum Winterthur produziert – wird die Ausstellung im Naturhistorischen Museum Basel speziell inszeniert.

Weitere Informationen unter www.nmb.bs.ch/pilze

Hilfsprojekt**Interteam**

Interteam-Fachleute helfen mit ihrem Wissen. In Einsätzen in Afrika und Lateinamerika setzen sie sich zusammen mit einheimischen Partnerorganisationen für eine bessere Zukunft mit genügend Nahrung, guter Gesundheitsversorgung und moderner Schulbildung ein.

Seit 1999 ist Interteam in Namibia tätig. Dort sind einheimische Lehrpersonen motiviert, doch oft ungenügend ausgebildet, um die Schülerinnen und Schüler richtig auf das Arbeitsleben vorzubereiten.

Im Rahmen der Interteam-Einsätze entwickeln Schweizer Lehrpersonen zusammen mit ihren namibischen KollegInnen ehrenamtlich Lehrpläne, Unterrichtsmethoden und Materialien für einen zeitgemässen Unterricht unter einfachsten Bedingungen.

Weitere Informationen unter www.interteam.ch



Foto: Interteam

Schulunterricht in Namibia

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Zauberwort «CLIL» – Versuch einer Begriffs- klärung

Content and Language Integrated Learning (CLIL) wird bei uns gleichgesetzt mit inhaltsorientiertem Lernen. Diese unbedarfte Übersetzung impliziert, dass Sprachunterricht ohne CLIL nicht inhaltsorientiert sei. Doch worum geht es bei CLIL eigentlich und woher stammt die Idee dazu? Kann CLIL den Fremdsprachen-Unterricht an unseren Primarschulen retten?

Nach der beschlossenen und teilweise umgesetzten Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts wird nun klar, dass die vorhandenen Zeitressourcen für einen erfolgreichen Unterricht viel zu kurz sind. Deshalb muss nach Wegen gesucht werden, wie dieses Manko ausgeglichen werden kann. Eine vielversprechende Möglichkeit fällt für die Schweiz von vorneherein ausser Betracht: die Immersion. Immersion bedeutet, dass mindestens die Hälfte des Schulprogramms in der zu lernenden Zielsprache unterrichtet wird. Dafür haben wir schlicht die Lehrkräfte nicht. Ausserdem benötigten wir Immersion gleich in zwei Fremdsprachen, was das Vorhaben noch unrealistischer macht.

Fremdsprache als Verständigungsmedium

Möglich ist allerdings, dass Fremdsprachen zusätzlich zu den im Stundenplan dazu vorgesehenen Lektionen noch in einem weiteren Unterrichtsfach angewendet werden. Dies ist ein valabler Weg, den Kontakt zur Zielsprache deutlich

zu erhöhen. Neben der Qualität des Unterrichts ist nämlich die Kontaktzeit ein wichtiger Erfolgsfaktor beim schulischen Sprachenlernen. Diese Ausdehnung der Fremdsprachen auf weitere Fächer wird mit dem Sammelbegriff CLIL definiert. Es ist ein Unterricht, in dem Content (= Inhalt, Lernstoff eines Faches) mit der zu erwerbenden Fremdsprache (= language) verbunden wird. CLIL eignet sich gut für Länder, die wie die Schweiz keine Immersionsmodelle anbieten können. Die Fremdsprache, z.B. Englisch, ist im zusätzlichen Schulfach aber bloss Medium zur Verständigung. Der Fokus liegt klar auf dem zu unterrichtenden Stoff.

Die Schweiz ist für diesen Ansatz allerdings schlecht gerüstet. Bisher gibt es CLIL-Klassen vor allem an unseren Gymnasien, wobei die Umsetzung trotz vielversprechender Erfahrungen selbst hier problematisch ist. Wie bei der Immersion mangelt es in erster Linie an qualifizierten Lehrkräften. Neben einer sehr hohen Sprachkompetenz benötigen die Lehrer nämlich auch noch spezifische Kenntnisse für das Unterrichten in einer Sprache, die nicht die reguläre Unterrichtssprache ist. Dazu kommt das Fehlen von geeigneten Unterrichtsmaterialien. An der Volksschule ist zu befürchten, dass der Inhalt vollkommen marginalisiert wird. Wie will man es schaffen, Anfängern Zusammenhänge der Biologie, Geschichte oder des Rechnens in einer Fremdsprache beizubringen?

Zusätzliche Bildungsinhalte für Fremdsprachen

In dieser schwierigen Situation behilft man sich mit einer problematischen Notlösung. Anstatt, dass zusätzliche Sachfächer in der Fremdsprache unterrichtet werden, wie es der Grundidee entspricht, integriert man Lerninhalte von anderen Fächern in den regulären

Englischunterricht und deklariert das Ganze ebenfalls als CLIL. Die ohnehin (zu) knappen Lektionen werden zusätzlich angereichert mit «bildungsrelevanten Themen» aus anderen Schulfächern, wie es im interkantonalen Lehrplan für die Primarschule heisst. Anstelle von vermehrtem Kontakt zur Fremdsprache erreicht man effektiv das Gegenteil. Ein solchermaßen missverständlicher CLIL-Ansatz verringert die effektive Lernzeit für Sprachen und gefährdet damit die Erfolgchancen des Fremdsprachenunterrichts.

Kommen wir nochmals zurück zum Grundproblem: der zu knappen Zeit. Es ist klar, dass ein wie in Zürich über acht Schuljahre in die Länge gezogener Fremdsprachenunterricht notgedrungen zu schmalen Lektionsdotationen führen muss. Der Glaube, CLIL könne dieses Manko ausgleichen, ist aufgrund der oben gezeigten Schwierigkeiten unrealistisch. Deshalb bietet sich als Lösung nur an, die spärlichen Wochenlektionen im unteren und mittleren Primarschulbereich zu komprimieren und die Fremdsprachen-Ausbildung mit markant höheren Wochenlektionen später zu beginnen.

Urs Kalberer,
Sprachdidaktiker, Malans

Lehrerin in 50 Tagen?

«Lehrermangel», Studiengänge für Quereinsteiger, BILDUNG SCHWEIZ 9 und 10a/2010

Wir alle müssen uns gemeinsam überlegen, wie wir junge Menschen für die Wahl des hochspannenden Berufes des Lehrers und der Lehrerin motivieren, begeistern und vor allem halten können. Sicher tun wir dies nicht mit dem Festhalten der alten Klischees, deren Aufzählung mir hier zuwider ist. Lassen Sie Ihre Söhne und Töchter mit Begeisterung den

Lehrerberuf wählen und verantwortungsvolle Menschen für die Zukunft bilden.

Und sollten Sie selber mit unserem Beruf liebäugeln, so achten Sie darauf, dass Sie nicht den Werberrn für eine Ausbildung «Lehrerin in 50 Tagen» aufsitzen.

Oder würden Sie mit Ihrer kranken, hustenden Katze zu jemandem gehen, der sein Wissen in einer Kurzausbildung zum Tierarzt erlangt hat? Oder Ihr Auto jemandem zur Reparatur anvertrauen, der täglich Motorsportsendungen schaut und meint, alles dafür notwendige Wissen erlangt zu haben?

Ich ganz bestimmt nicht!

Brigitte Koch-Kern,
Präsidentin Lehrerinnen und
Lehrer Appenzell
Ausserrhodens LAR

54%, nicht 85%

«Lehrerinnen und Lehrer sind massiv unterbezahlt», BILDUNG SCHWEIZ 7-8/2010

Ich habe eine Bemerkung zu den Artikeln auf S. 9 und S. 11 der Ausgabe 7-8/2010:

Ich gebe Ihnen durchaus recht, dass Lehrer im Vergleich zur Privatwirtschaft teilweise weniger verdienen. Allerdings ist es wichtig, dass die Zahlen richtig interpretiert werden, wenn man mit ihnen argumentiert. Fr. 144 000.– sind tatsächlich 85% mehr als Fr. 78 000.– (siehe S. 9) Im Artikel auf Seite 11 schreiben sie aber, dass Fr. 78 000.– 85% weniger sind als Fr. 144 000.–. Das stimmt natürlich nicht. Es sind etwa 54%.

Als Oberstufenlehrer versuche ich meinen Schülern beizubringen, dass es bei der Prozentrechnung wesentlich ist, von welchem Grundwert man ausgeht. Diese Regel sollten Sie auch in BILDUNG SCHWEIZ beherzigen.

Edgar Romer, Trogen



Die
SCHWEIZERSCHULE MEXIKO

sucht für das Schuljahr 2011/12

**für die Hauptschule
in Mexiko-Stadt:**

- 1 Primarlehrkraft (Unterstufe)
- 1 Sekundarlehrkraft (Phil II)

für die Zweigschule in Queretaro:

- 1 Sekundarlehrkraft (Phil II)

**für die Zweigschule
in Cuernavaca:**

- 1 Primarlehrkraft (Unterstufe)
- 1 Primarlehrkraft (Mittelstufe)
- 1 Kindergärtnerin

Wir erwarten:

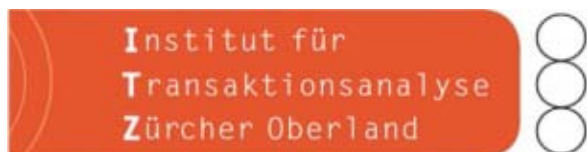
- Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt vom 15. August Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zweijährigen Anfangsvertrag (Verlängerung möglich)
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhalten Sie bei:
Christian Zwingli, Direktor
Schweizerschule Cuernavaca
Telefon 0052 777 323 52 52
E-Mail: cv.direccion@csm.edu.mx
www.csm.edu.mx

Bewerbungsfrist läuft am 15. Januar 2011 ab.



Bildung Beratung Supervision Coaching

101-Einführungseminare im November 2010,
im Januar 2011 und im April 2011

www.itz-institut.ch
Bahnhofstr.156 8620 Wetzikon
Dorothea Schütt: 043 477 53 88
Daniela Sonderegger-Dürst: 043 355 82 81



Aufgrund einer Schwangerschaft suchen wir ab
Januar 2011 eine Stellvertretung als

Kindergartenlehrperson 100%

Die Stelle kann ab Schuljahr 2011/2012 fest
übernommen werden.

Wir sind eine familiäre, private Tagesschule, vom Kindergarten bis 6. Primarschulklasse. Im Kindergarten unterrichten eine deutsch- und eine englischsprachige Lehrperson im Team-Teaching.

Wir bieten ein anregendes, internationales Lernklima, ein tragfähiges Team und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Lockt Sie die Herausforderung ein modernes, zweisprachiges Unterrichtskonzept weiterzuentwickeln?

Dann freuen wir uns Sie kennen zu lernen.

Senden sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an: Lakeside School, Herr S. Urner, Seestrasse 5, 8700 Küsnacht / Telefon:044 914 20 50



INTERTEAM vermittelt im Rahmen der persönlichen Entwicklungszusammenarbeit Fachleute für 3-jährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Wir suchen auf Juli 2011 (4-wöchiger Ausreisekurs ab Juni 2011) oder nach Vereinbarung:

für **Namibia/Tanzania**

- Kindergärtner/innen
- Primarlehrer/innen
- Sekundarlehrer/innen
- Schulische Heilpädagogen/Heilpädagoginnen

für **Nicaragua**

- Primar- oder Sekundarlehrer/innen

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Anforderungsprofil und weitere Informationen finden Sie auf unserer Website **www.interteam.ch**

Für weitere Fragen

INTERTEAM, Telefon 041 360 67 22
info@interteam.ch

Zeit der Einmischung



Die SVP verlangt zwei Ziffernoten-Zeugnisse pro Jahr, Hochdeutschverbot im Kindergarten, drei Übertrittsprüfungen in der obligatorischen Schulzeit, die Kasernierung von verhaltensgestörten Jugendlichen in Sonderklassen und die Festschreibung der dreigliedrigen Sekundarstufe. Zudem will sie im November einen eigenen Lehrplan vorstellen.

Andere Parteien legen ähnlich konkrete Bastelideen für das ausgebrochene fröhliche Schulkonstrukt vor. Das Bundesparlament, das die kantonale Schulhoheit in die Verfassung geschrieben hat, will neuerdings die Anzahl Turn- und Musikstunden für die ganze Schweiz reglementieren. In den Wochenzeitschriften darf die Cervelatprominenz sich zu Strafen im Klassenzimmer, zum Frühenglisch, zur Notengebung und zu Lehrerinnen-Tugenden auslassen. In einer Gemeinde fabriziert eine spontane Elterngruppe einen Beurteilungsbogen, mit dem künftig alle Lehrerinnen und Lehrer im Ort regelmässig durch die Eltern «geratet» werden sollen.

Schule ist interessant – mehr nicht?

Wir erleben momentan den vorläufigen Höhepunkt der öffentlichen Einmischung in die Organisation, Arbeitsweise und Entwicklung des Schulwesens. Die gute Seite daran: Wir sind offensichtlich interessant. Wir sind wichtig.

Man nimmt uns wahr. Wir sind endlich die «öffentliche Schule», die wir doch immer zu sein behaupteten.

Die frustrierende Seite, namentlich bei den meisten Parteiprogrammen: Die Vorschläge gehen fachlich kaum je über das dörfliche Stammtischniveau hinaus. Rezepte aus der Mottenkiste oder der Modeboutique bleiben völlig unbeleckt vom fachlichen Diskurs. Gut gesicherte Langzeiterfahrungen mit dem, was da postuliert wird, oder gar Forschungserkenntnisse darüber werden ignoriert. Vor allem aber: Mit Ausnahme der ausgabenfreudigen Linken, die sowieso selten Sparvorschläge einbringt, will uns, den total wichtigen Schulleuten, keiner mehr Geld, keiner einen grösseren Anteil am Ressourcenkuchen zuhalten. Die ganzen propagierten (Retro-)Reformen sollen möglichst kostenneutral über die Bühne oder idealerweise gar kostensenkend wirken.

Uns kräftiger einmischen

«Der sich mit vil annimpt, des nimpt sich iederman an.» So lautet ein altes deutsches Sprichwort. In zeitgemässer Übersetzung: Wer sich nicht selbst kräftig einmisch, wird untergemischt, liefert sich ständigen Fremdeinmischungen aus. Es hat auch in den genannten Einmischungen durchaus Ideen(kerne), die wir aus Sicht der Profession gut unterstützen können. Was wir noch besser lernen müssen: Uns auch in intern heiklen, umstrittenen Fragen in der Profession vermehrt zusammenzurufen zu fachlich glaubwürdigen und vermittelbaren Positionen.

Es muss gelingen, uns vom Stammtisch abzugrenzen und dafür Achtung zu beanspruchen. Sonst geben wir uns als Profession auf, werden wir gegeneinander ausgespielt. Das fängt im Kleinen an, wenn wir an Elternabenden unsere Arbeit verständlich und mit glaubwürdigen Argumenten erklären – auch ihre schwierigen, dilemmahaften Seiten. Und endet bei kräftig vorgetragene kantonalen oder LCH-Positionen zu bedeutsamen Themen. Bescheidenheit ist keine Zier mehr. Kleinlaut ist selbstschädigend. Im Lärm der Einmischungen muss sich unsere eigene kräftige Stimme Gehör verschaffen. Anton Strittmatter

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Was killt der Filter?

Das Internet ist ein Garten der Erkenntnis, aber auch eine Müllhalde voll von übelstem Schutt und Schund. Filterprogramme sollen problematischen Inhalten Einhalt gebieten. Doch wie wirksam sind solche Programme? Wer sagt, was sie filtern sollen? Und schadet solches Filtern nicht der Medienkompetenz?

Unser digitales Leben

Sind Jugendliche, die ständig online sind, virtuelle Kriege führen und vorwiegend per Facebook kommunizieren, dem «echten» Leben entfremdet? Oder sind gerade die Ängste der Älteren vor der digitalen Welt weltfremd? Eine Ausstellung in Lenzburg schlägt Brücken zwischen den Generationen.

Aus Ernst wird Spiel

«Serious Games» sind Spiele, die für den Einsatz in der Bildung gestaltet sind. Durch das Spielen sollen klar definierte Lernziele erreicht werden.

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Computer und Internet, erscheint am 23. November.

«MACH PAUSE – NIMM BROT»

Informationen für eine gesunde Pausenverpflegung

Zu viele Kinder ernähren sich unausgewogen, bewegen sich zu wenig und leiden deshalb unter Übergewicht. So wird gerade in der Schule das Thema gesunde Ernährung immer wichtiger. Die Schweizerische Brotinformation hat sich dieser Thematik angenommen und vier Broschüren für eine gesunde Zwischenverpflegung lanciert.



Das Geheimnis um Toby

Infolyer für die Mittelstufe
(10–12 Jahre)

_____ Ex.



Paul & Paula

Infolyer für die Unterstufe
(7–9 Jahre)

_____ Ex.



Brot für die Pause

Broschüre für Erwachsene

_____ Ex.



Get the Power

Infolyer für die Oberstufe
(13–15 Jahre)

_____ Ex.

Organisation _____

Vorname / Name _____

Adresse _____

PLZ / Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

www.pausenbrot.ch

Schweiz. Natürlich.

Bestellung an:

Dokumentationsstelle,
Schweizerische Brotinformation SBI
Belpstrasse 26, Postfach 7957, 3001 Bern
Tel. 031 385 72 79